Montag, den 10. April 1922.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

94. Jahrgang. — Nr. 85.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3693.
Schriftleitung: Buddenbergstr. 4. Fernsprecher 3875.

Bezugspreis: In Bochum u. Umgebung monatlich 22.— Mk. durch die Post bezogen vierteljährlich 66.— Mk., monatlich 22.— Mk., tret Haus. — Erscheint an allen Werktagen morgens. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachmittags. — Im Falle höherer Gewalt, auch durch Krieg oder Streiks verursacht, erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung und Leistung von Schadenersatz. — Kostenlose Unfall-Unterstützung von 300 Mk. nach Maßgabe unserer Bedingungen.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 80 Pfg., Familienanzeigen 70 Pfg., Stellengesuche 60 Pfg.; außerhalb 1.— Mk. für 1 mm Höhe und 33 mm Spaltenbreite; im Reklameteil 77 mm Spaltenbreite, für 1 mm Höhe 4.— Mk. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. — Bei zwangsweiser Betreibung der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Zum Beginn der Genua-Konferenz.

Lloyd George und Poincare unter vier Augen. — Amerika und England. — Vor einer Umstellung der englischen Politik? — Frankreich will die Verpfändung der deutschen Eisenbahnen fordern.

Die Welt vor Genua.

Von unserem Genua-Korrespondenten.

Am heutigen 10. April nachmittags 3 Uhr, wird vor dem italienischen Ministerpräsidenten Facta in dem flaggengeschmückten Genua die große internationale Konferenz von Genua eröffnet. Der Bürgermeister von Genua hat in einem Anschlage den er in der ganzen Stadt anheften ließ, dieser europäischen Wirtschaftskonferenz folgendes Charakteristikum gegeben:

> Angstvoll sieht die ganze Welt auf diese Tagung in der Erwartung, daß doch das Wort des wahren Friedens gesprochen werde. Alle Bürger Italiens hegen den Wunsch, daß die kommenden Ostern wirkliche Friedensostern werden."

Ohne die politische Bedeutung dieser Konferenz, die sich immer mehr zu einem diplomatischen Waffengange zwischen England und Frankreich zuspitzt, zu verkennen, sind die Aussichten auf praktische Ergebnisse dieser Konferenz, die Aussichten auf eine wirkliche Bringerin des Friedens sehr gering.

Sowjetrußland

läßt derweilen an der polnischen Grenze seine roten Armeen aufmarschieren, um, falls ihm die Durchbrechung der wirtschaftlichen Blockade am Verhandlungstische nicht gelingt, mit dem Schwert sich die Freiheit gegen den Geist von Versailles zu erkämpfen, **auch auf die Gefahr hin, daß ganz Europa dabei in den roten Flammen des Kommunismus aufgeht und verbrennt.**

Der französische Chauvinismus

bereitet seine Divisionen zum Einmarsch nach Deutschland vor, falls wider Erwarten Vernunft, Gewissen und Menschlichkeit in Genua siegen. In Deutschland selbst drohen durch die Erhöhung der Brotpreise, die immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse im Frühjahr innere Kämpfe auszubrechen, deren Entwickelung unübersehbare sind.

Die Voraussetzung für die Tatsache der Anberaumung der Konferenz von Genua ist das Grauen der Völker vor dem, was man in Versailles angerichtet. Und doch scheint es so, als ob die geschichtlichen Zwangsläufigkeiten in Europa stärker sind, als der gute Wille aller Staatsmänner, als ob die Gegensätzlichkeit der Interessen unausgleichbare sind, und als ob das Schwergewicht der von einzelnen Nationen einmal eingeschlagenen Politik, diese erbarmungslos auf dem verderblichen Bahnen weiterzurasen zwingt. Das gilt besonders für Frankreich. Welche Macht der Welt, welche Macht in Frankreich vermag den französischen Chauvinismus zu bremsen? Das ist letzten Grundes die Kernfrage in Genua. Sie zu lösen liegt gar nicht mehr in der Macht ihrer Teilnehmer. Und so muß man fürchten, daß trotz oder gerade durch Genua das Verhängnis in Europa seinen Lauf vollenden wird.

England und der deutsche Wiederaufbau.

Von unserem Londoner Mitarbeiter.

Als völlig abwegig erscheint die öfters geäußerte Ansicht, daß England an dem deutschen Wiederaufbau kein ernsthaftes Interesse bekunden werde. In dieser Beziehung wird Lloyd George die weitblickenden Auslassungen seiner Kollegen Lord Churchills, Curzons u. a. sowie des Prof. Keynes unmöglich verleugnen können und wollen. Aber auch Frankreichs Staatsmänner werden sich schließlich überzeugen lassen müssen, daß sie mit der bisher verfolgten Methode der wirtschaftlichen Erdrosselung Deutschlands ihrem Lande einen sehr schlechten Dienst erweisen, und wenn die Reparationskommission der deutschen Regierung neuerdings nahegelegt hat, in ihrer Antwort auf die Reparationsnote praktische Vorschläge für die Aufnahme einer internationalen Anleihe für Deutschland zu machen, so wird man doch wohl annehmen dürfen, daß Frankreich logischerweise Deutschland behilflich sein will zur Schaffung der Grundlagen zur Ermöglichung einer internationalen Anleihe. In welcher Richtung das bewerkstelligt werden kann, ist den Franzosen von kapitalkräftigen Ländern, in erster Linie Amerika, oft und eindringlich genug bezeugt worden.

Eine neue anglo-amerikanische Entente?

Der Londoner Korrespondent des „Newyork Herold" schreibt:

Am Vorabend der Konferenz von Genua hat England den ersten offenen diplomatischen Schritt getan, um eine neue Entente zu schließen. Es handelt sich um nichts weniger als um eine **anglo-amerikanische Entente**, die auf einer gemeinsamen wirtschaftlichen Auffassung von der Zukunft der Welt beruht. So ist die englische Note an die Verbündeten aufzufassen, in der diese warnend aufmerksam gemacht werden, daß England sich das Recht vorbehält, die Zinsen seiner Kriegsanleihe einzutreiben. Diese Interpretation der bevorstehenden oder bereits abgegangenen englischen Note wird bestätigt durch die Auffassung, die Lloyd George und seine nächsten Kollegen von dem endgültigen amerikanischen Entschluß haben, an der Konferenz von Genua nicht teilzunehmen.

Man steht vor **einer neuen Politik des englischen Ministerpräsidenten**, einer Politik, die ein internationales Ereignis von größter Wichtigkeit ist.

Die Konferenz von Genua wird dadurch dieser Entwickelung gegenüber sekundär. Nach dem Sprachgebrauch der Nachkriegsdiplomatie oder zumindestens in dem Sinne, wie er gegenwärtig gebraucht wird, bedeutet eine Entente heutzutage eine gemeinsame wirtschaftliche Auffassung von der zukünftigen Welt, und wenn man von einer anglo-amerikanischen Entente spricht, so ist dies in dem Sinne aufzufassen, der heutzutage eine förmliche Allianz nicht notwendig macht. England und Amerika werden nicht ein lähmendes Uebergewicht im Kampfe haben, aber sie haben ein lähmendes Uebergewicht im Besitze der Weltreichtümer, und ohne diese Reichtümer sind Kampfvorteile nutzlos. Von diesem wirtschaftlichen Uebergewicht wollen England und Amerika Gebrauch machen, um nach der Konferenz von Washington weiterhin mit der Herabsetzung der bewaffneten Macht, mit der Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben, mit der Deflation, mit der Wiederherstellung der Wechselkurse, mit Arbeit und Mühe sich und die übrige Welt zu normalen Zuständen zurückzubringen.

Amerikas inoffizielle Vertretung in Genua.

TU. **Genua, 9. April. Amerika läßt sich in Genua offiziell nicht vertreten. Der amerikanische Außenminister Hughes hat jedoch den amerikanischen Gesandten in Rom, Child, verständigt, daß das Auswärtige Amt in Washington von ihm dauernd auf dem Laufenden gehalten werden wolle, wobei man Child aber freie Wahl lasse, sich in Genua oder in Rom aufzuhalten. Child hat sich bereits für den Aufenthalt in Genua entschieden. Er erklärte ausdrücklich, gegenüber Vertretern der italienischen Presse, daß er in Genua die amerikanische Regierung auf der Konferenz als offizieller Delegierter nicht vertreten wird.**

Deutschland und Rußland vor Genua.

Von unserem russischen Mitarbeiter.

Mag sich Frankreich noch so sehr sträuben, in eine Erörterung des Reparationsproblems einzutreten, es wird sich bald überzeugen lassen müssen, daß letzten Endes alle Bestrebungen für den Wiederaufbau des europäischen Wirtschaftslebens vergeblich sein werden, solange Deutschland nicht erträgliche Lebensbedingungen zugestanden werden. Auch der Wiederaufbau Rußlands hat Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zur Voraussetzung, ja man wird sogar behaupten dürfen, daß Deutschland erst auf dem Umwege über Rußland in die Lage versetzt wird, die Reparationsverpflichtungen bis zu einer gewissen Grenze überhaupt zu erfüllen. Man darf die vorkriegszeitliche Geschichte nicht verleugnen; man muß der Tatsache Rechnung tragen, daß Rußland in hervorragendem Maße an Deutschlands Belieferung mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln beteiligt gewesen ist und daß schon die geographische Lage der beiden Länder auf ein ersprießliches Zusammenwirken für den gegenseitigen Wiederaufbau hinweist. **Sind in Deutschland und Rußland die wirtschaftlichen Grundlagen für die Gütererzeugung wieder hergestellt, so breitet sich der davon ausgehende Segen auf alle anderen Völker. Und es wäre ein geschickter Schachzug Lloyd Georges, wenn er das russische Problem in den Vordergrund stellte, wenn er etwa aus Rücksicht auf den französischen Starrsinn es nicht für angebracht halten sollte, an das deutsche Problem mutig heranzugehen.**

Um die Anerkennung Rußland.

Wie die „T. U." erfährt, hat sich die russische Delegation entschlossen, auf die offizielle Anerkennung der Sowjetregierung seitens der alliierten Mächte zu verzichten. Die Delegation werde sich mit der tatsächlichen Anerkennung durch die Einladung zur Konferenz und durch ihre Teilnahme an den Diskussionen begnügen. Die alleinige und allerletzte Absicht der Delegation bestehe darin, Wirtschafts- und Handelsverträge abzuschließen, die Rußland die europäischen Absatzmärkte erschließen werden.

Poincare und Lloyd George unter vier Augen.

Dem Pariser Berichterstatter der „Times" zufolge habe Lloyd George dem französischen Premierminister bei der in Paris stattgefundenen Begegnung, wie angenommen werde, in sehr deutlichen Worten erklärt, die Demokratie Englands erhoffe von der Genueser Konferenz Großes und werde es keiner Macht vergeben, deren Haltung den Erfolg von Genua gefährde. Dem Pariser Berichterstatter des „Daily Chronicle" zufolge habe Lloyd George Poincare außerdem erklärt, jeder Versuch Frankreichs, in Genua eine andere Politik anzunehmen, müsse verhängnisvolle Wirkung haben und Frankreich in den Augen Englands schädigen. Lloyd George ersuchte Poincare, sich die Folgen jeder negativen oder passiven Politik, die er möglicherweise beabsichtige, wohl zu überlegen. Dem Berichterstatter des „Daily Chronicle" zufolge hörte Poincare Lloyd George ohne Unterbrechung bis zu Ende an, erklärte jedoch, nachdem Lloyd George seine Ausführungen beendet hatte, nachdrücklichst, England könne auf die kordiale Unterstützung rechnen, „solange man den Bedingungen des Boulogner Abkommens nicht abweiche."

Nach dem „Oeuvre" ist die Unterredung „delikat" geworden, als die Frage der Leitung der Konferenz angeschnitten wurde und als der englische Premierminister seinen Plan entwickelte, einen ständigen Rat der Großmächte einzusetzen, der die Verhandlungen leiten sollte. Poincare habe erklärt, es scheine ihm unmöglich, die Delegierten der alliierten Staaten auf dem Fuße der Gleichheit mit Vertretern eines Landes verhandeln zu lassen, gegenüber dem die Entente vielleicht Zwangsmaßnahmen ergreifen müßte. **Lloyd George habe die Abgabe irgend welchen Versprechens in dieser Angelegenheit vermieden, und zwar in so offenkundiger Art, daß darauf eine gewisse Verlegenheit entstanden sei.** Eine zweite Schwierigkeit habe sich anläßlich der Frage der Einschränkung der Rüstungen ergeben. Der englische Premierminister habe erklärt, er wolle vor allen Dingen die Abrüstung des Sowjetheeres verlangen. Aber als man ihn gebeten habe, seine Gedanken weiter zu entwickeln, habe er ausweichend geantwortet und mehrmals wiederholt: Man muß in Genua zu einem Ergebnis gelangen. Wir gehen nicht nach Genua, um nichts zu erzielen.

Frankreich verlangt die Verpfändung der deutschen Eisenbahnen.

Aus guter Quelle erfährt die „T. U.", daß die französische Delegation in der Vorkonferenz der Alliierten vom Sonntag nachmittag den Vorschlag machen wird, daß man die Frage der Anerkennung der Sowjetregierung auf den letzten Punkt des Konferenzprogramms setzen will.

Die französische Delegation wird ferner vorschlagen, daß die Konferenz an Deutschland zur Erleichterung der Bezahlungen der Reparationen eine Anleihe gewähren soll, wenn Deutschland seine Eisenbahnen als Garantie dafür biete.

Die erste Rednergarnitur in Genua.

Lloyd Georges Eröffnungsrede.

TU. **Genua, 9. April.** Montag nachmittag 3 Uhr, wenn die feierliche Eröffnung der Konferenz von Genua erfolgt, wird der italienische Ministerpräsident de Facta als Gastgeber in einer Begrüßungsrede auf die Bedeutung dieser Konferenz hinweisen.

Lloyd George wird wahrscheinlich am Dienstag die große Programmrede halten. Er wird die Geschichte Europas erzählen und die Notwendigkeit dieser Konferenz beweisen, die sich aus der unglücklichen Geschichte ergibt. Es steht fest, daß Lloyd George bereits einige grundlegende Vorschläge machen wird.

Die kleine gegen die große Entente.

„Daily Telegraph" berichtet, daß die Regierungen der „kleinen Entente" übereingekommen seien, in Genua einen Block zu bilden, um die Großmächte daran zu verhindern, ihre wirtschaftliche und finanzielle Unabhängigkeit anzutasten.

Die Eisenbahnfrage.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Der Reichsverkehrsminister Groener hat vor einigen Tagen im Hauptausschuß des Reichstages den Versuch unternommen, die finanzielle und betriebstechnische Lage der Reichsbahnen als leidlich gesund hinzustellen. Er brachte es fertig, der Oeffentlichkeit vorzurechnen, daß das neue Haushaltsjahr mit einem Betriebsüberschuß von über vier Milliarden Mark abschließen werde. Das Kunststück war umso gewagter, als in Zeiten sinkender Geldentwertung jeder Voranschlag nur problematischen Wert hat. Groener hätte dies Kunststück, der Oeffentlichkeit einen Betriebsüberschuß bei den Reichsbahnen vorzurechnen, auch um deswillen unterlassen müssen, weil er im Haushaltsjahr 1921/22 wiederholt erfahren hat, wie Vorausberechnungen und Voranschläge ihm einfach unter den Händen fortliefen. Selbst wenn die neuen Zahlen Groeners für das Haushaltsjahr 1922 auf ihre Zuverlässigkeit nicht nachgeprüft werden, so ergibt sich heute schon auf Grund dieser Zahlen ein Fehlbetrag von 35 Milliarden Mark. Groeners Verfahren ist aber auch deshalb anfechtbar, weil er den Voranschlag auf die Bestimmungen des noch gar nicht verabschiedeten Reichsbahnfinanzgesetzes aufbaut. Dies Finanzgesetz sieht eine Trennung in einen ordentlichen und außerordentlichen Haushalt vor, wobei sämtliche Beschaffungs- und Erneuerungskosten dem außerordentlichen Haushalt zur Last geschrieben werden sollen. Dabei weiß weder Groener noch der gewiegteste Finanzmann, woher die 17 Milliarden Mark kommen sollen, die zur Auffüllung des außerordentlichen Haushaltes bestimmt sind. Der Versuch Groeners, die Dinge günstiger darzustellen, als sie tatsächlich sind, ist auch um deswillen bedenklich, weil sie die Gelüste des Verbandes, neue Erpressungen zu verüben, steigern könnten. Auch sonst ist Groener und sein Ministerium nicht müßig gewesen, die Angriffe auf die Reichsbahnen abzuwehren. In Massenauflagen wird eine Zeitschrift verbreitet, die von den Räten des Ministeriums geschrieben wird. Das ist die unmittelbare Auswirkung der Forderung der Industrie, die Reichseisenbahnen zu einem auch verkehrstechnisch hochwertigen Ertragsunternehmen zu machen.

Heute sind sie es nicht, sodiel Gründe und Erklärungen dafür auch beigebracht werden. Wie diese Gründe und Erklärungen wirklich beschaffen sind, das untersucht eine Denkschrift, die soeben im Verlag von Karl Siegismund in Berlin erschienen ist. Ihren Inhalt bilden Gutachten von Sachverständigen des Verkehrswesens und der Wirtschaft. Gewiß, die Gutachten sind dem Reichsverband der deutschen Industrie erstattet worden. Es ist wahrscheinlich, daß die Gegner der Entstaatlichung der Eisenbahnen sich zunächst an diesen rein äußerlichen Vorgang halten, um die Gutachten in Bausch und Bogen zu verwerfen. Aber mit einem so oberflächlichen und parteidemagogischen Verfahren ist angesichts der sachlichen Bedeutung der Gutachten nicht durchzukommen.

Es ist Tatsache, daß die preußischen Staatsbahnen vor dem Kriege hohe Erträge abwarfen, sodaß diese sicheren und wachsenden Erträge sogar zum Rückgrat des preußischen Staatshaushalts wurden. Nach dem Zusammenbruch des Reiches in der Novemberumwälzung wurden die bis dahin noch selbständigen Staatsbahnen verreichlicht. Die Denkschrift über die deutsche Eisenbahnfrage weist nun nach, daß mit der Verreichlichung eine betriebstechnische und finanzwirtschaftliche Verlotterung der Reichsbahnen einsetzte. Das statistische Material hierfür war nicht leicht zu beschaffen, weil gerade die Eisenbahnstatistik seit der Novemberumwälzung bis in das Jahr 1921 hinein vollständig brachgelegen hat. Immerhin ist es den Gutachtern gelungen, Material beizubringen, umso Leistungsvergleiche anstellen zu können. Aus ihnen ergibt sich, daß die wirklichen Ursachen der Fehlbeträge im Rückgang der Gesamtleistung bei unwirtschaftlicher Steigerung der Selbstkosten zu suchen sind. Die Denkschrift bringt Beweise dafür, daß die Fehlbeträge nicht etwa die unvermeidliche Folge der Abnutzung der Eisenbahnen und ihres rollenden Materials während des Krieges gewesen seien. Im Gegenteil, der Lokomotiv- und Wagenpark ist höher als vor dem Kriege, da auch während des Krieges die Lokomotiv- und Wagenbeschaffung nicht eingestellt wurde. Dafür ist die Zahl der kranken und betriebsunfähigen Lokomotiven und Wagen in den Nachkriegsjahren gewachsen, was allein die unzulängliche Bedienung des Verkehrs erklärt. Im Oktober 1913 wurden 227 354 Güterwagen gestellt, eine Ziffer,

die seit 1918 auch nicht annähernd wieder erreicht worden ist, ja noch 1921 um 70 000 Wagen geringer war. Ebenso verhält es sich mit den Leistungen des Lokomotivparks. Trotzdem die Zahl der Lokomotiven um 10 vom Hundert höher ist, als 1913, ist die Zahl der gefahrenen Lokomotiv-Nutzkilometer um 60 vom Hundert gesunken. Dabei ist der Personalbestand unverhältnismäßig höher, da er die Zahl weit übersteigt, die an sich durch die schematische Einführung des Achtstundentages gerechtfertigt wäre. Mit den Mitteln, die die Reichsregierung vorschlägt, ist der Fehlbetrag der Reichsbahnen nicht zu beseitigen, weder durch das Arbeitszeitgesetz noch durch das Reichseisenbahngesetz. Sie würden die Uebel nur weiter wuchern lassen, auch nicht zur Entpolitisierung der Reichsbahnen beitragen, die heute mehr als je gefordert werden muß. Die Denkschrift übt aber nicht nur eine Kritik, sondern enthält Vorschläge für den Umbau in eine Reichsbahngesellschaft auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage, deren Ausführung bestimmt ist, mit dem Elend der Reichseisenbahnverkehrswirtschaft endgültig aufzuräumen. Ueber die Einzelheiten dieser Vorschläge sind sachliche Auseinandersetzungen möglich, aber an den Grundzügen werden auch diese nicht viel ändern. Es darf nicht übersehen werden, daß die Vorschläge von im Verkehrswesen erprobten Wirtschaftsführern stammen, die also ein Urteil darüber haben, wie der nicht einfache Prozeß zu der Umschaltung in die Privatwirtschaft einzurichten ist. Nicht um einen neuen Raubzug des Kapitals handelt es sich, sondern darum, das deutsche Verkehrswesen und damit die deutsche und europäische Wirtschaft wieder aufzubauen. Dazu sind äußerste Anspannung und Arbeitsfreudigkeit aller an dem Eisenbahnunternehmen beteiligten Kräfte erforderlich.

Die deutsche Antwortnote.

Die deutsche Antwort auf die Note der Reparationskommission wird laut Deutscher Allgemeiner Zeitung nunmehr endgültig fertiggestellt und sobald wie möglich dem Berliner Vertreter der Reparationskommission übergeben werden.

Die Veröffentlichung des Inhalts kann entsprechend dem diplomatischen Brauch wahrscheinlich erst nach der Ueberreichung erfolgen. Meldungen in Pariser Blättern über den Inhalt können nur als Kombinationen angesehen werden.

Die behinderte Regierung.

Ueber die Gewalttaten der Besatzungstruppen in dem sogenannten Sanktionsgebiet hatten die Deutschnationalen zusammen mit der Deutschen Volkspartei eine Interpellation im Preußischen Landtage eingebracht. Angesichts der empörenden Vorgänge in jüngster Zeit, namentlich in Duisburg, wo belgische Verbrecher in Uniform ruhige deutsche Bürger ohne den geringsten Grund einfach niedergeschossen haben, kann die Dringlichkeit dieser Anfrage doch ganz gewiß nicht angezweifelt werden. Sonderbarerweise scheint indessen die preußische Regierung die Sachlage anders zu beurteilen. Im Landtage verkündete nämlich der Präsident Leinert, daß die Interpellation einstweilen noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden könne, weil der Minister — behindert sei!

Die aufs äußerste drangsalierte Bevölkerung der gegen alles Recht besetzt gehaltenen Sanktionsgebiete wird von dieser unerhörten Lässigkeit der Preußenregierung mit vollauf berechtigter Entrüstung Kenntnis nehmen. Nach der Geschäftsordnung ist die Regierung allerdings nicht zu zwingen, die Anfrage sofort zu beantworten, aber man hätte den maßgebenden Stellen doch wohl so viel Einsicht zumuten dürfen, daß ihnen sofort klar wurde, wie überaus wichtig gerade in diesem Falle eine schnelle und unmißverständliche Stellungnahme sein mußte. Nicht nur wegen des Eindrucks nach außen hin, sondern mindestens ebenso sehr, um bei der Bevölkerung der Sanktionsgebiete nicht den bösen Argwohn aufkommenn zu lassen, daß in Berlin ihre Interessen sträflich vernachlässigt werden. Pflicht der Regierung wäre es im Gegenteil gewesen, durch umgehende Erledigung der Interpellation jeden Zweifel darüber zu zerstreuen, daß sie das Vorgehen der Besatzungstruppen aufs schärfste mißbilligt und alles daransetzen wird, die Bevölkerung wirksamer als bisher gegenüber den immer schmählicher werdenden Gewalttaten zu schützen.

Die Bedrohung der Rheinlande.

Dem Reichstag ist eine Interpellation des Abgeordneten Stresemann und seiner Fraktionsgenossen zugegangen, die auf die Gerüchte aufmerksam macht, die über einen englisch-französischen Plan auf Selbständigmachung der Rheinlande umgehen. Diese Interpellation kommt zur rechten Zeit, nicht so sehr deshalb, weil offenbar die Herren Smeets, Dorten und andere rheinische Landesverräter wieder eine erhöhte Abtrennungspropaganda entfalten, sondern deshalb, weil wir am Vorabend von Genua stehen, und wenn unseren Vertretern dort durch das französische Machtgebot in politischen Dingen der Mund verbunden wird, es gebieterische Pflicht für das deutsche Parlament und für die deutsche Oeffentlichkeit ist, um so lauter von den Ungerechtigkeiten zu sprechen, die uns tagtäglich von unseren Gegnern widerfahren.

Zur Haftentlassung des Rechtsanwalts Dr. Müller.

TU. **München**, 8. April. Zur Haftentlassung des Rechtsanwalts Dr. Müller wird mitgeteilt, daß Dr. Müller immer noch verdächtig ist, mit den Mördern Erzbergers in Verbindung zu stehen. Er ist aber aus der Haft entlassen worden, weil sein Vater tödlich verunglückt ist.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Die Ergebnisse vom 9. April.

Der Kampf um die westdeutsche Meisterschaft.

Duisburger Spielverein — Arminia Bielefeld 1:2.
08 Duisburg — E. T. B., ausgefallen.
Kölner Ballspiel-Club — 48 Kassel 5:0.

*

Nun ist auch dieser Großkampfsonntag vorüber, aber auch er brachte noch nicht die erwartete Entscheidung. Allgemein hatte man den D. S. V. in Front erwartet, doch Fortuna war den Arminen hold. Dadurch ist der seltene Zustand geschaffen, daß drei Vereine mit gleicher Punktzahl in Front stehen.

Das Spiel Duisburg 08 — E. T. B. wurde von der Besatzungsbehörde verboten.

*

Die Tabelle zeigt heute folgendes Bild:

	Sp.	gew.	u.	verl.	Tore	Pkt.
K. B. C.	5	3	1	1	13:6	7
Arminia Bielefeld	5	3	1	1	11:7	7
Duisburger Sp. V.	5	3	1	1	9:2	7
E. T. B.	4	1	1	2	8:6	3
08 Duisburg	4	1	1	2	3:7	3
48 Kassel	5	1	0	4	2:17	2

Ruhrgau: Gauliga.

Bochum 48 — Bonner Fußballverein 0:0.
M. V. V. Linden — Gevelsberg 6:1.

Hellwegkreis: Kreisliga.

08 Dortmund — Langendreer 1:2.
V. V. 07 Bochum — Sprockhövel 5:1.
Marten — Germania Bochum 1:3.

Tabelle der Kreisliga:

	Sp.	gew.	u.	verl.	Tore	Pkt.
Langendreer	18	12	4	2	40:23	28:8
08 Dortmund	16	7	6	3	24:17	20:12
Marten	15	9	1	5	25:27	19:11
Hattingen	16	7	2	7	28:29	16:16
Preußen Bochum	16	5	6	5	31:26	16:16
Germania Bochum	15	7	1	7	29:25	15:15
Bochum 07	15	5	3	7	31:6	13:17
Sprockhövel	17	5	3	9	32:29	1:21
Borussia Dortm.	18	4	4	10	24:38	12:14
V. f. V. Dortm.	17	4	2	11	22:42	10:24

A-Klasse.

Westfalia Bochum — Witten ausgefallen.
Hohenzollern Dahlhausen — Henrichshütte 1:1.

Gaumannschaften-Auswahlspiel in Gelsenkirchen.

Auswahlmannschaft A — B 5:5.

*

Bochum 48 — Bonner Fußballverein 0:0. Der Turn- und Sportverein 48 hatte zu einem Freundschaftsspiel den Bonner Fußballverein verpflichtet. Leider kam der Gast ohne seinen Internationalen Schlimmelfeder. Im übrigen hatte man sich unter der Bonner Mannschaft, der den Kölner Ballspielklub vor Beginn der Westdeutschen mit 4:2 schlagen konnte, etwas anderes vorgestellt. Sie war guter Durchschnitt. Der Sturm kombinierte vorm Tor zuviel, das ganze Spiel konzentrierte sich auf den Halblinken, der anscheinend der Torschütze war. In der Läuferreihe war der rechte, der Beste. Verteidigung und Torwart waren gut. Die 48er-Mannschaft war auf der Höhe, besonders Rippert im Tor vorzüglich. Kolvenbach auf dem Mittelläuferposten erschien zu pflegmatisch; er schien es nicht mehr nötig zu haben. Die Außenläufer waren dagegen außerordentlich eifrig. Im Sturm schien Reiten heute einen ganz besonders guten Tag zu haben, denn so wie heute hat man ihn noch nicht schießen sehen, doch hatte er viel Pech mit seinen Schüssen. Im übrigen war der rechte Flügel bedeutend besser als der linke. — Bonn hat Wahl und nimmt die Sonne in den Rücken. Der Anstoß der 48er wird abgefangen, und es entsteht gleich eine gefährliche Situation vorm Bochumer Tor. Bange Minuten entstehen, doch der rechte Verteidiger kann in höchster Not noch eben ein sicher erscheinendes Tor verhüten. Nach und nach kommt auch der Platzverein im Schwung. Der Sturm kommt besser auf, doch durch Abseits wird viel verdorben. Winkelmann kommt zweimal zum Schuß, doch Bonns Torwart ist auf dem Posten. Auf und ab wogt das Spiel. Der Gästesturm erweist sich unentschlossen. Der Halblinke schießt, doch Rippert klärt. Hüben und drüben werden schnelle Angriffe vorgetragen, jedoch Torwächter im Verein mit den Verteidigungen lassen keinen Erfolg zu. 48 erzielt nacheinander drei ergebnislose Ecken. Zum Schluß der ersten Halbzeit haben die Bochumer mehr vom Spiel, doch geht es torlos in Pause. Auch Seitenwechsel dasselbe Bild. 48 weiter im Angriff. Der Gast läßt mehr nach. Vorzüglich spielt der Bochumer Halbrechte. Unaufhörlich bombardiert er das Bonner Tor. Doch Torwart und Latte halten alles. Beim Schluß kommen auch die Gäste wieder besser auf. Wechselseitige Angriffe erfolgen noch bis der Schlußpfiff des Unparteiischen, der dauernd mit Entscheidungen zu spät kam, dem Spiel ein Ende machte.

M. V. V. Linden — T. u. Sp. V. Gevelsberg 6:1. Ein Gegner aus dem Bergisch-Märkischen Gau stellte sich heute dem hiesigen Publikum, doch hatten die Märker einen Glanztag und überkuhren ihn glatt mit 6:1. Dazu sei noch erwähnt, daß der Torschütze Schiller nicht mitspielte. Beim Gast waren Torwart, Mittelläufer und Linksaußen die Besten. Lindens Mannschaft war trotz Ersatz wie aus einem Guß, vor allen Dingen sah man den früheren Eifer wieder. Ueber den Spielverlauf sei kurz folgendes gesagt: Mit dem Anstoß entwickelt sich gleich ein ziemlich verteiltes Spiel, das beide Parteien im Angriff sah. Nach ½stündigem Spiel bekommt der Gast wegen Handspiel einen 11-Meter zugesprochen, der aber vom Lindener Wächter gehalten wird. Dann kommen aber die Märker auf, es gelingt ihnen bis zur Halbzeit in regelmäßigen Abständen 5 Tore anzubringen. Dieselben verteilen sich auf Mittelstürmer und Halblinks. Halbzeit 5:0. Nach Seitenwechsel ist der Platzverein weiter überlegen und oft muß der Gästewächter seine Kunst zeigen. Ein 11-Meter bringt auch den Lindenern nichts ein. Haarscharf wird das Leder über die Latte gejagt. 5 Minuten vor Schluß können die Gevelsberger aus einem Durchbruch heraus das Ehrentor treten. Kurz vor Schlußpfiff kann Lindens Mittelstürmer noch einmal einsenden und so das Resultat auf 6:1 stellen.

V. V. 07 Bochum — Sprockhövel 5:1. Auch die Bochumer 07 zeigten sich heute von der besten Seite. Mit 5:1 fertigten sie die Sprockhöveler ab. Bewunderungswert war der große Eifer des Platzvereins. Er hatte den Sieg vollauf verdient. Den Gast dagegen hat man schon besser spielen sehen. Gleich zu Beginn des Spieles kommen die 07 zu ihrem ersten Erfolg. Der Gast spielt ziemlich aufgeregt. Ein 11-Meter bringt den Bochumern nichts ein. Glatt wird der Ball dem Wächetr in die Hände geschossen. Sprockhövels erste Ecke endet ergebnislos. V.-V. 07 Sturm ist wieder im Angriff. Kritischer Moment kommt vorm Gästetor. Zweimal rettet der Wächter, doch 07 Linksaußen ist zur Stelle und sendet zum zweiten Mal ein. Oft wird der gute Linksaußen der Bochumer dem Sprockhöveler Tor noch gefährlich, doch bleibt das Ergebnis 2:0. Nach Seitenwechsel kommt der Gast besser auf, und es gelingt ihm, ein Tor aufzuholen. V.-V. ist weiter überlegen und kann seine Ueberlegenheit durch 3 weitere Tore ausdrücken.

Arminia Marten — Germania 1:3. Germania stößt gegen die Sonne an. Mit 10 Mann bergauf spielend, legen die Bochumer schon bald ein Tor vor. Nachdem sich die Mannschaft vervollständigt hatte, folgt durch Schrägschuß des Linksaußen das zweite Tor. Arminia rafft sich auf und kommt durch Fehler der Verteidigung zu einem Erfolg. Nach Wiederanstoß ist die Ueberlegenheit der Bochumer deutlich zutage getreten. Nachdem der Pfosten dreimal gerettet hatte, stellt der Halbrechte das Ergebnis auf 3:1. Einen Elfmeter infolge Handspiels hält der Gästetorwart, kurze Zeit darauf Schlußpfiff. — Die Mannschaften spielten reichlich hoch. Das Tempo war stets scharf. Irgendwelche Feinheiten sah man jedoch nicht. Schuld hieran trug wohl der glatte Rasen. Der Schiedsrichter fällte seine Entscheidungen reichlich unsicher.

Dortmund 08 — Spielvereinigung Langendreer 1:2. Der Platzverein ist in der ersten Spielhälfte überlegen, kommt aber zu keinem Erfolge. Nach Halbzeit erzielten die Dortmunder das erste Tor. Nachdem aber der Schiedsrichter einen Spieler des Feldes verwiesen und ein weiterer infolge Verletzung ausscheiden muß, gelingt es den Gästen mit viel Glück, zweimal erfolgreich zu sein. Bemerkenswert ist, daß die Platzmannschaft, trotzdem sie nur mit neun Mann spielte, dennoch meistens im Angriff lag. Eine deutliche Sprache redet das Eckenverhältnis von 8:1 zu ihren Gunsten.

Leichtathletik.

25 Kilometer-Lauf in Dortmund.

Die Lage wies eine internationale Besetzung auf. Sämtliche Größen waren vertreten. Als Sieger ging Nußbaum (Alemannia Dortmund) hervor. Der Japaner Miura vom Sportklub Charlottenburg, auf den man große Hoffnungen setzte, ließ zum Schluß stark nach und kam als fünfter durchs Ziel.

Kunst und Wissen.

Brahmsfeier der Stadt Bochum.

(4. Tag.)

Es war zu erwarten daß auch das Treichlerquartett in einem Sonderkonzert des Meisters Brahms gedenken würde. Daß es im Rahmen der städtischen Feier geschah, war recht zweckmäßig. Nach der begeisterten Aufnahme, die der „Liebesliederwalzer" beim Einführungsabend gefunden hatte, war die Wiederholung dieses köstlichen Werkes verständlich und allen denen willkommen, die der ersten Darbietung nicht beiwohnen konnten. Die Wiedergabe mit den gleichen Kräften war wieder in jeder Hinsicht vollkommen und erweckte abermals reichsten Beifall. Zur Mitwirkung bei der Kammermusik hatte man Arno Schütze gewonnen, der als Pianist wie als Brahmsfreund und Interpret sich einen geachteten Namen erworben hat, und dessen rastloser, unbeugsamer Pionierarbeit in erster Linie mitzudanken ist, daß Brahmsche Kunst sich eines weiten Freundeskreises in unserer Stadt erfreut. Als Solist spendete Schütze eines seiner herrlichsten und darum auch meistgespieltesten Klavierwerke, die f-moll-Sonate op. 5, die Brahms am zweiten Weihnachtstage 1853 dem Verleger Senff mit den Worten übersandte: „Hiermit erhalten Sie endlich die versprochene Sonate. Ich habe sie fein sauber gewaschen, sodaß sie sich jetzt wohl vor Leuten sehen lassen darf." Aus diesem Briefe erfahren wir auch, daß das Motto von Sternau „Der Abend dämmert", das Mondlicht scheint", erst nachträglich vom Komponisten dem wundervollen Andante beigefügt wurde. „Es ist zum Verständnis, vielleicht nötig oder angenehm", wie Brahms meint. Uns erscheinen die Verse nicht mehr nötig, das prachtvolle Werk, vor allem das ergreifende beseligende Andante spricht auch ohne diese Erläuterung wie eine seltene Offenbarung zu uns. Schützes pianistische Kunst erfreute wieder herzlich, besonders wo wie hier die engen inneren Beziehungen zwischen Schöpfer und Interpret unmittelbarer Art. Subtile Ausfeilung charakterisiert sein durchsichtiges, unaufdringliches geistvolles Spiel. Die Versonnenheit und Insichgekehrtheit, auf seelischer Grundlage basierend, kommt seinem Brahms zugute, man spürt die klare, glatte Technik kaum, weil sein Gestalten die Aufmerksamkeit erfordert. Es klingt alles natürlich und einfach, weil seiner Kantilene die zarte Beseeltheit, seinem Forte die innere Größe nicht fehlt. Warmen, dankbaren Applaus spendete man dem hohen Werk und seiner künstlerischen Wiedergabe.

Die Sonate wurde umrahmt von dem Streichquartett c-moll, op. 51, 1, mit der prächtigen As-dur-Romanze, und dem Klaviertrio c-dur, op 87, mit dem charakteristischen Scherzo und dem unerhört schönen Trio. Die mit der Kunst es wahrhaft ernst nehmende Treichlervereinigung offenbart mit jedem Male eine vollendetere Abrundung. Der Führer des Quartetts Hans Treichler ist in der geistigen Leitung und in blühender Tongebung sichtlich gewachsen, Hermann Busch ist ein vorzüglicher Kammermusikspieler, der Bratschist Geistfeld hat sich als fein empfindsamer Musiker dem Ensemble eingefügt, fehlt nur noch, daß der Vertreter der zweiten Geige, Wünsche, aus seiner bescheidenen Reserve mehr hervortritt und den übrigen ebenbürtig wird. Das Trio Schütze-Treichler-Busch bewährte sich als eine ideal zu nennende Vereinigung, die das Brahmsche Trio an künstlerischer Geschlossenheit und abgeklärter Anpassung das Quartett überragen ließ. Das Trio war eine ganz prächtige, erfreuende Leistung. Das Konzert, das auch ohne die Liebeslieder schwer und lang genug gewesen wäre, zog sich bedenklich hin, doch nahm man die späte Stunde in Anbetracht des Gebotenen gern hin. Wie sehr man durch ständigen zu späten Anfang die Unpünktlichkeit im Publikum großgezogen hat, bewies die enorme Schar der Nachzügler, da man einmal zur festgesetzten Zeit begonnen hatte. Durch Nachgiebigkeit erzieht man nicht. Der Beifall war nach allen Nummern sehr lebhaft und stark. Eine unseres großen Musiklebens würdige Brahmsfeier nahm mit dem Konzert ihr bedeutsames Ende.

Dr. Schwermann.

gt. **Brahmstage des Bochumer Orchesters in Witten.** Je mehr das musikalische Wirken Kapellmeisters Schulz-Dornburgs im Wittener Bezirk Freunde wirbt, desto intensiver wird dort das Begehren, mit den umgebenden Industrie-Großstädten in konzertlicher Beziehung möglichst gleichen Schritt zu halten und selbst vor groß angelegten Feiern nicht zurückzuschrecken. So hat sich der Musikverein mit dem Volksbildungsausschuß jetzt mutig für die Veranstaltung eines viertägigen Brahmsfestes (anläßlich der 25. Wiederkehr des Todestages von Joh. Brahms) eingesetzt. Nachdem Kapellmeister Schulz-Dornburg am ersten Abend in kurzen einführenden Worten den Zweck der Gedenkfeier klargelegt hatte, trat der Frauenchor des Musikvereins unter des Bochumer Orchesterführers Leitung in die Schranken, um dreistimmige Weisen mit Begleitung von Hörnern und Harfe (Voß, Schmidt, Goldner) aus op. 17 und a capella-Lieder, bezw. Romanzen aus op. 44 poesiegekönnt in ihrem klanglich-romantischen und lieblichen Charakter zu enthüllen. Diese musikalische Feinkost fand eine benswert duftige Ausdeutung, der sorgfältige Stimmkultur und durchgeistigte Declamation auf dem Grunde ruhigen, zielbewußten Studiums bestens zu dienen wußten. Zwischendurch widmete Ellen Widmann dem verblichenen Tondichter einen Nachruf in poetischer Form. Den Abschluß des ersten Teils vermittelten Kapellmeister Hans Treichler und Solocellist Herm. Busch durch die Wiedergabe des selten gebotenen Doppelkonzerts für Violine und Cello mit Orchesterbegleitung. Das Werk wurde klangesättigt und eindrucksstark zu Gehör gebracht. Der Ausklang des Abends war Brahms' erster Symphonie gewidmet, die eines der tiefsten und schönsten musikalischen Erlebnisse dieses Winters vermittelte.

Der Streit um die Getreideumlage.

Der neue Reichsernährungsminister Fehr hat mit Vertretern der Landwirtschaft eine Konferenz abgehalten, um mit ihnen sich über die Richtlinien für die Getreidebewirtschaftung des kommenden Wirtschaftsjahres zu beraten. Wenn auch die Gerüchte über einen Aufkauf der Gesamternte von 1922 zu unerhörten Preisen der Begründung entbehren, so ist doch nicht zu verkennen, daß die wichtigsten Volksnahrungsmittel eine Preissteigerung zeigen, die nicht mehr erträglich ist. Doch dürfte eine besonders von den Linksparteien befürwortete Rückkehr zur Zwangswirtschaft nicht die erwarteten Erfolge zeitigen. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Zwangswirtschaft die Bedarfsartikel völlig verschwinden läßt, so daß sie nur „hintenherum" zu noch höheren Preisen von einzelnen Glücklichen erworben werden können. Eine freiwillige Umlage der Landwirtschaft bei einer angemessenen Preisfestsetzung dürfte

Anzüglichkeiten.

Berliner Brief.

Wenn Herr Munkepunke noch einmal auf den Gedanken käme, seine vergriffene Mode-Zeitung neu herauszugeben und mit aktuellen „Anzüglichkeiten" auszustatten, hätte er in diesem sogenannten Frühling, dessen neue Kältewelle ungefähr der neuesten Teuerungswelle entspricht, den Posten eines neuen Sommeranzugs in Rechnung zu stellen, der bei dem elegantesten Schneider heute 12 000 Mk. kostet, bei dem normalen Kollegen von der Nadel und dem Bügeleisen nicht unter 4000 Mk. zu haben ist. Die Garderoben-Katastrophe, die schon längst für den freien geistigen Arbeiter eintrat, wird weitere böse Wellen um sich werfen. Es wird hinfort in Berlin nur noch sehr elegante und sehr schäbig bekleidete Erscheinungen geben. Diejenigen, die noch in letzter Stunde mit dem letzten Geld in die Warenhäuser laufen, um sich irgendetwas Fertiges, nicht nach Maß gemachtes zu retten, erleben folgende, höchst unfreundliche Szene: Entweder ist Verlangtes an Anzüglichkeiten bereits ausverkauft — und das ist in der Regel so — oder man muß nehmen, was man noch findet. Kommt einem der Stoff etwas minderwertig vor, äußert man ein Bedenken, daß sich diese fadenscheinige Hose wahrscheinlich schon in fünf Wochen in ihre einzelnen Bestandteile auflöse, hat man es mit dem nervösen Verkäufer von vornherein verdorben. Ist man so diplomatisch, seine Befürchtungen erst bei der Anprobe der Jacke, die selbstverständlich wie die Haut eines an Auszehrung leidenden Rhinozerosses um den Knochenbau schlottert, nur andeutenderweise zu äußern, hat man ein: „Na, Sie brauchen ja nicht zu kaufen! Was in vier Wochen hereinkommt — wenn es überhaupt hereinkommt! — ist um's Doppelte teurer!" einzustecken. Aber man braucht ja, man muß kaufen — irgendetwas —, um seinen äußeren Menschen für die nächsten Monate noch einigermaßen gefällig auf der Straße und im Zimmer präsentieren zu können. Es wird sowieso keineswegs mehr ein eleganter Anblick sein. Und dann hätte man auch noch ein Paar Stiefel bitter nötig, die in der ungefähren Qualität, wie man sie von früher gewohnt ist, an die 800 Mark kosten — solange der Vorrat reicht. Und dann wären da noch ein Paar Dutzend Bedürfnisse für den inneren Menschen! Nein, von dieser Not sei heute geschwiegen, weil die Jeremiade des Normal-Menschen von Berlin sonst zu laut und klagend würde. Der äußere Mensch verlangt noch immer den Vortritt, selbst, wenn seine Erscheinung von Monat zu Monat mehr eine Groteske wird. Das letzte Lächeln, das uns die Groteske abnötigt, werden wir schon auch noch verlernen. Nur Geduld, die bekanntlich ja den Charakter veredeln soll! Zu welchem Edelstein werden wir schließlich noch gelangen!

Rolinus.

der einzige erfolgversprechende Ausweg aus dem Dilemma sein. Es ist erfreulich, daß sich die Landwirtschaft bereit erklärte, gemeinsam mit dem Ernährungsministerium eine Kommission zu bilden, die in Einzelerörterungen über Maßnahmen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide eintreten wird.

Sozialistische Regierungskünste:

Interessante Braunschweiger Enthüllungen.

Parlamentarische Untersuchungsausschüsse sind eine ganz angenehme Waffe, wenn sie sich gegen den Gegner richten; sie können dagegen höchst unbequem werden für den, der selbst als Angeklagter vor ihm zu erscheinen hat. Diese Erfahrung machen die sozialdemokratischen Parteien, die mit Hilfe eines derartigen Ausschusses sich seit Jahr und Tag vergeblich bemühen, den Reichsfinanzminister Dr. Hermes unmöglich zu machen, jetzt am eigenen Leibe in Braunschweig, wo Herr Sepp Oerter nach der Revolution sich alle Mühe gegeben hat, den paradiesischen Zukunftsstaat durchzuführen, unter anderem auch mit dem Mittel, daß er eine Waschfrau zum Minister machte. Es hat sich aber dabei herausgestellt, daß der Zukunftsstaat eine gewisse geistige Einstellung des Menschen erforderlich macht und daß davon diejenigen, die die Träger dieses neuen Systems sein wollten, sehr weit entfernt waren. Sie haben gehäuftes Maß — gelinde gesagt — menschlicher Schwäche an den Tag gelegt. Zunächst Herr Oerter selbst, der seine Macht benutzte, um guten Freunden den Professorentitel nachzuwerfen, um sich gegen Provision bei ihnen später eine Stellung als Reklamereisender zu sichern.

Daraufhin war er in den Augen seiner Freunde unmöglich geworden, er mußte das Ministerpräsidium aufgeben und wurde aus der Partei ausgeschlossen, dachte aber nicht daran, sich deswegen aus dem politischen Leben zurückzuziehen, sondern fing nun an, seinerseits zu „enthüllen“ Und dabei kommen in der Tat erstaunliche Sachen heraus. Sein Nachfolger im Ministerpräsidium ist bereits krank geworden, er wird wohl nicht der Einzige sein, der auf der Strecke bleibt, denn die öffentliche Feststellung, daß die staatlichen Gelder für Vergnügungsreisen und Weingelage der Herren Minister verwandt wurden, daß Dienstautomobile zu Vergnügungsfahrten in den Harz mißbraucht wurden, daß bei der Polizei sogar die Unterwachtmeister bei Festlichkeiten auf den Dörfern mit ihren Frauen stets in den Dienstautos nach Hause fuhren, ist reichlich kompromittierend. Braunschweig sollte offenbar so etwas wie ein Eldorado für anderswo verkrachte Existenzen werden; das hat sich besonders bei der Polizei gezeigt, wo der Polizeimajor mit Hilfe eines falschen Ehrenworts unter dem Schutz der sozialistischen Ministeriums in seine Stellung gelangte, die er dann benutzte, um den Polizeipräsidenten zu boykottieren, aber gleichzeitig auch, um während des Wahlkampfes alle Polizeimittel einschließlich der Autos den sozialistischen Parteien zur Verfügung zu stellen. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, es kann also noch mancherlei Ueberraschungen geben. Aber, was bisher aus dieser Büchse der Pandora herausgekommen ist, genügt hoffentlich mehr als hinreichend, um den Braunschweigern jede Lust an der Fortsetzung des sozialistischen Regimes zu nehmen.

Die Bezüge der Kleinrentner erhöht.

Im Reichsausschuß des Reichstages wurde die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt. Auf Antrag des Abg. Dr. Pachnicke (Dem.) wurde der Betrag für Kleinrentner von 200 auf 500 Millionen Mark erhöht.

Wegnahme der Kirchenschätze in Sibirien.

Das russische Blatt „Golos Rossij“ meldet aus Reval: Das Revolutionäre Komitee in Sibirien hat die Verfügung erlassen, alle Kirchenschätze in den buddhistischen Klöstern für die Hungerleidenden zu enteignen. Dieser Befehl ist schon zum Teil vollstreckt und hat große Unruhe unter den Buddhisten hervorgerufen.

Ein Kosakengeneral in Newyork wegen Unterschlagung verhaftet.

Nach einer Havasmeldung aus Newyork wurde der Kosakenführer General Semenow bei seiner Ankunft in Newyork verhaftet. Es soll wegen Unterschlagung von Geld und Wollwaren im Werte von 475000 Dollars gegen ihn vorgegangen werden. Die Waren seien Eigentum einer bankerotten Handelsgesellschaft. Anscheinend handelt es sich bei den gegen ihn erhobenen Vorwürfen um Dinge, die sich 1919 in Tschita abgespielt haben. Semenow ist gegen eine Kaution von 25000 Dollars entlassen worden.

Nach einer weiteren Reutermeldung aus Washington hat Semenow erklärt, es sei damals drunter und drüber gegangen und jeder habe genommen, was er erhalten und was er gebrauchen konnte. Die Bolschewisten hätten ihn und er die Bolschewisten bestohlen. Frankreich und England hätten ihn mit Geld während des Jahres 1918 unterstützt.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 9. April. Gestern früh versuchte der Galvaniseur Otto Erhardt seine Frau mit einem Hammer zu erschlagen. Dann jagte er seinem Sohn eine Revolverkugel in die linke Schläfe, sodaß das Geschoß hinterm Ohr herauskam. Darauf schlug Erhardt mit einem Hammer so lange auf seine Tochter ein, bis der Hammerstiel abbrach und das Mädchen bewußtlos zu Boden fiel. Dann warf er sie durch das Fenster vier Stockwerke auf die Straße hinab, wo sie tot liegen blieb. Die von Nachbarn herbeigerufene Polizei beschoß er vom Balkon. Die Polizei erwiderte das Feuer. Dann stieg Erhardt auf die Balkonbrüstung, schoß sich eine Kugel durch den Kopf und stürzte auf die Straße hinab, wo er ebenfalls tot liegen blieb. Die in die verbarrikadierte Wohnung eingedrungenen Polizeibeamten fanden Frau Erhardt schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der schwerverletzte Knabe wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Magdeburg, 9. April. Amtlich. Ein Ueberfall auf den Zug 6 der Kleinbahn Halle-Gettstedt wurde zwischen Köllme und Teutschenthal verübt. Die in Abteilen 2. Klasse getrennt sitzenden Reisenden Frau Dr. Nette aus Schwittersdorf, Frau Bahnhofsvorstand Schulz und ein junger Mann Köhler, beide aus Gerbstedt, wurden von Räubern erschossen; die Mutter des Köhler konnte flüchten. Ueber die Täter ist nichts bekannt; man vermutet, daß Ausländer in Frage kommen. Die Kriminal- und Schutzpolizei wurde noch nachts zur Verwendung herangezogen. Die Untersuchung liegt in den Händen der Staatsanwaltschaft.

Beauvais, 9. April. Ueber der Ortschaft Thieulen bei Grandvilliers stießen zwei Flugzeuge der Luftlinie Paris—London im dichten Nebel zusammen und stürzten ab. Auf dem einen Flugzeug, das einer französischen Gesellschaft gehört, befanden sich außer dem Führer ein Mechaniker und vier Fahrgäste. Das zweite Flugzeug aus England war mit Zeitungen und Post von London nach Paris unterwegs. Die beiden Flugzeugführer und die Fahrgäste wurden getötet.

Gerichtszeitung.

Wegen Zwiebelwuchers vor Gericht.

S. Vor kurzem erregte die wucherpolizeiliche Beschlagnahme großer Zwiebelvorräte in Essen einiges Aufsehen. Es handelte sich um 200 Zentner Zwiebeln, die der Agent Heinrich Brunkhorst von dort in Berlin gekauft hatte und die seit zwei Monaten in Essen lagerten. Hiervon hatten mehrere Kenntnis erhalten, die bei der Wucherpolizei Anzeige erstatteten. Man machte dem Eigentümer den Vorwurf, daß er trotz der herrschenden Zwiebelnot und -Knappheit die Zwiebelvorräte aus gewinnsüchtigen Absichten zurückhalte, um sie später zu weit höheren Preisen verkaufen zu können; und man behauptete, daß der Preis für die 200 Zentner nun im Laufe der Lagerzeit bereits um große Summen gestiegen sei. Die Wucherpolizei beschlagnahmte auf die Anzeige hin die Zwiebeln. Die Angelegenheit beschäftigte jetzt das Essener Wuchergericht, vor dem sich Brunkhorst unter der Anklage des Preiswuchers zu verantworten hatte. Der Angeklagte gibt bei seiner Vernehmung an, daß er Ende November vorigen Jahres in Berlin 2000 Zentner Zwiebeln zum Gesamtpreise von 310 000 Mark eingekauft habe. Den Zentner habe er mit 155 Mark bezahlt. Er hatte die Absicht, die Zwiebeln lagern zu lassen, damit er zur Winterszeit seine Kundschaft mit Zwiebeln versorgen könne. Das sei alter Handelsbrauch. Der Zwiebelpreis aber sei im Laufe des ersten Monats heruntergegangen, sodaß er im Falle eines Verkaufs schwere Verluste erlitten haben würde. Ende Januar habe der Verkaufspreis auf 175 Mark gestanden. Ein Verkauf zu diesem Preise bedeutete für ihn einen Verlust. Am 1. Februar sei er in geschäftlichen Angelegenheiten nach Süddeutschland gefahren und konnte infolge des Eisenbahnerstreiks erst am 12. Februar zurückkommen. Am folgenden Tage habe der Vertreter der Firma Paas, auf deren Lager die Zwiebeln untergebracht waren, ihn telephonisch aufgefordert, die Zwiebeln zu besichtigen. Er sei der Aufforderung sofort nachgekommen und habe festgestellt, daß die Zwiebeln unter dem Frost und der Feuchtigkeit ernstlich gelitten hätten. Er habe deshalb sofort angefangen, die Zwiebeln zu entfrosten und auszulesen. Noch ehe diese Arbeit völlig beendet war, sei die Wucherpolizei erschienen und habe die Zwiebeln beschlagnahmt. Der Angeklagte bestreitet, die Absicht gehabt zu haben, die Zwiebeln der Bevölkerung vorzuenthalten, in dem Bestreben, bei günstiger Konjunktur einen höheren Preis zu erzielen. Als erster Zeuge wurde dann der Beamte der Wucherpolizei vernommen, der die Beschlagnahme vorgenommen hat. Wie er angibt, erhielt die Wucherpolizei eines Tages von vertraulicher Stelle Kenntnis von dem Zwiebellager. Der Zeuge erhielt darauf den Auftrag, am 24. Februar die Zwiebeln zu beschlagnahmen. Am folgenden Tage wurden die Zwiebeln jedoch wieder freigegeben, um nach kurzer Zeit abermals beschlagnahmt zu werden. Im weiteren Verlaufe der Vernehmung des Wucherpolizeibeamten kommt es zu einer lebhaften Auseinandersetzung über die Frage, wer die vertrauliche Stelle gewesen ist, die der Wucherpolizei von dem Vorhandensein des Zwiebellagers Kenntnis gegeben hat. Die beiden Verteidiger des Angeklagten dringen in den Zeugen, den Namen des Vertrauensmannes preiszugeben, was der Zeuge jedoch entschieden ablehnt. Als dann einer der Verteidiger die bestimmte Frage an den Zeugen richtet, ob der Vertrauensmann der Geschäftsführer eines dortigen Konsumvereins ist, verweigert der Zeuge die Antwort. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung ergibt sich, daß der Zeuge Geschäftsführer Bissels, der wegen dringlichen Beratungen im Reichswirtschaftsamt, nicht erschienen war, sowie ein anderer Zeuge, der erkrankt ist, unentbehrlich sind. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird aus diesem Grunde die Verhandlung vertagt. Zur nächsten Verhandlung sollen die beiden ausgebliebenen Zeugen geladen werden.

Aus den Provinzen.

* **Essen**, 8. April. In der Stadtverordnetensitzung wurde der Anwendung der neuen Besoldungsgrundsätze auf die städtischen Beamten, Dauerangestellten und die städt. Lehrer, wie sie vom Reich beschlossen wurden, zugestimmt. Für ein weiteres von der städtischen Sparkasse zu gewährendes Darlehen an den Essener Turnerbund in Höhe von 750 000 Mark wurde die Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft beschlossen.

* **Hamborn**, 8. April. Errichtung eines Polizeigebäudes. Eine Ministerialkommission, bestehend aus zwei Vertretern der preußischen Regierung und einem Vertreter des Innenministeriums, weilte in Hamborn, um über die Errichtung eines Polizeigebäudes zu verhandeln. Die Ministerialvertreter haben sich von der Unzulänglichkeit und Unwürdigkeit des alten Polizeigebäudes überzeugt, sie erklärten sich damit einverstanden, daß die Stadt an der westlichen Ecke der Kamp- und August-Thyssenstraße ein neues Polizeiverwaltungsgebäude errichtet. Wegen der Errichtung eines selbständigen Polizeigebäudes Hamborn wurde erklärt, daß die Angelegenheit in einem für Hamborn günstigen Sinne entschieden werden wird.

TBO. **Oberhausen**, 8. April. Entführungsversuch. Als der Sohn eines hiesigen Postbeamten die Wirtschaft Kren in Saarn verließ, brachte ein Unbekannter, der ihn nach dem Wege fragte, ein Tuch in die Nähe seines Gesichts. Der junge Mann, der sofort merkte, daß ihm übel wurde, wandte sich schleunigst um und erreichte die Wirtschaft Kren wieder, wo er das Bewußtsein verlor, das er erst in zwei Stunden wiedererlangte. Später erzählte er, daß er beim Zurücklaufen auch die Lichter eines Autos habe aufblitzen sehen.

Letzte Nachrichten und Drahtmeldungen.

Genua.

Die Ankunft der deutschen Gesandtschaft. — Das Programm der Eröffnungssitzung.

D. **Genua**, 9. April. **Die deutsche Delegation ist heute abend 8 Uhr 10 Minuten auf dem hiesigen Bahnhof angekommen. Zum Empfang sind von deutscher Seite der deutsche Botschafter in Rom, Baron von Neurath, Ministerialdirektor Müller, der deutsche Konsul in Genua, Thomas, und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie am Bahnhof erschienen. Die italienische Regierung ließ sich durch Handelsminister Rossi vertreten. Seitens der städtischen Behörden war der Präfekt Boggi anwesend. Die deutschen Delegierten fuhren nach dem Cdenhotel, wo sie wohnen werden. Nach der Ankunft im Hotel stattete der italienische Ministerpräsident Defacta und der italienische Außenminister Dr. Wirth und Dr. Rathenau einen Besuch ab, mit denen sie eine längere Unterredung führten über das morgige Programm und andere Fragen, die die deutsche Delegation betreffen. Dr. Wirth wird voraussichtlich in der morgigen Sitzung sprechen. Defacta erklärte, daß die Konferenz etwa vier Wochen dauern werde.** Während der Ostertage wird verhandelt werden, mit Ausnahme des Sonntags. Die deutsche Regierung wird durch fünf Delegierte vertreten: durch den Reichskanzler Dr. Wirth, den Reichsaußenminister Dr. Rathenau, den Finanzminister Dr. Hermes, den Reichsernährungsminister Schmidt, und den Reichsbankpräsidenten Havenstein. An der Seite der deutschen Delegierten werden noch die Staatssekretäre und Ministerialdirektor Müller Platz nehmen. Die Sachverständigen werden zu den Sitzungen nur in beschränkter Zahl zugelassen. Es werden vier Kommissionen gebildet: eine für allgemeine, eine für wirtschaftliche, eine für finanzielle und eine für Verkehrs-Angelegenheiten. In jede Kommission werden zwei deutsche Vertreter gewählt.

w. **Genua**, 9. April. Gestern abend wurde eine Konferenz zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Defacta, Schanzer und Lloyd George abgehalten, in der, wie verlautet, das Programm der Eröffnungssitzung festgestellt wurde. Wie verlautet, wird Defacta die Eröffnungsrede halten, worauf Lloyd George als Vater der Konferenz antworten und den Antrag stellen dürfte, daß Defacta auch weiter die Leitung der Konferenz übernehme. Die Verteilung der Sitze ist in der Weise geregelt, daß an einem Präsidialtisch die eingeladenen Mächte, die an der Konferenz von Cannes beteiligt waren, sitzen. Die übrigen Teilnehmer werden ihre Sitze an langen Tischen haben und der alphabetischen Reihenfolge nach in zwei Gruppen eingeteilt sein. Die deutschen Delegierten sitzen am Ende des einen langen Tisches zunächst dem Präsidialtisch.

D. **Genua**, 9. April. Im Mittelpunkt des Interesses stand heute die Vorkonferenz der Alliierten. Nach 11 Uhr fuhren die Automobile der Vertreter der Ententestaaten vor. Im großen Sitzungssaale hatte bereits Defacta Platz genommen. Die Sitzung wurde sofort eröffnet. Sie dauerte bis 1½ Uhr. Nachmittags wurde sie um 4 Uhr fortgesetzt und dauerte bis ½8 Uhr. Ueber die Ergebnisse konnte man nur sehr wenig erfahren: Das Programm der Eröffnungssitzung wurde festgesetzt, und sicher ist, daß eine Einigung über die wichtigsten Programmpunkte erzielt wurde.

D. **Genua**, 9. April. Die Vorkonferenz hat entschieden, daß nach Defacta Lloyd George und dann Barthou sprechen werden. Zu der Eröffnungssitzung erfahren wir weiter: Lloyd George wird eine längere Rede halten, die er bereits vorbereitet hat. Er wird wahrscheinlich in erster Linie die große Wichtigkeit der Konferenz hervorheben und seine Haltung zu den wichtigsten zur Besprechung stehenden Weltfragen darlegen.

D. **Genua**, 9. April. **Ueber die Eröffnungssitzung gab der deutsche Botschafter einige Auskünfte. Seine Meinung sei, daß die erste Sitzung recht lange dauern werde, da außer den offiziellen Rednern sehr wahrscheinlich auch andere Redner zu Wort kommen würden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der deutsche Reichskanzler eine Rede halten wird. Es sei nicht verwunderlich, wenn Lloyd George ein solches Eröffnungsprogramm vorgeschlagen habe, um zu vermeiden, daß die Eröffnungssitzung der ganzen Konferenz den Charakter einer Alliiertenkonferenz gebe.**

D. **Genua**, 9. April. Unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Müller fand eine Besprechung der deutschen Pressevertreter statt. Es wurden Richtlinien über den deutschen Pressedienst aufgestellt.

*

TU. **Genua**, 10. April. In Delegationskreisen herrscht die Auffassung, daß alle Nachrichten von einer bereits vollzogenen Anerkennung der Sowjetregierung durch Deutschland jeder ernsten Grundlage entbehre. Nach dieser Auffassung hat Deutschland einen solchen Schritt nicht getan, da es sonst Englands Zorn auf sich geladen hätte. England werde Sowjetrußland nicht eher anerkennen, als bis die Sowjetregierung alle bekannten Konzessionen zugesichert habe.

D. **Genua**, 9. April. In unterrichteten Kreisen versichert man, daß der tschechische Ministerpräsident die Rolle eines Vermittlers zwischen Frankreich und England spielen werde.

Die Tagung des deutschen Beamtenbundes.

w. **Berlin**, 9. April. Auf der Tagung des Deutschen Beamtenbundes wurde gestern ein Antrag angenommen, der besagt, daß augenblicklich die Schaffung eines Geschäftspräsidiums infolge der neugeschaffenen Situation unmöglich sei, ohne daß zunächst die Bundesleitung ein vorläufiges Programm auf Grund der Ausführungen des Bundesvorsitzenden Flügel ausarbeiten soll. **Neben Flügel wurden drei weitere Vorsitzende gewählt, und zwar der Zugführer Beringhoff von der Reichsgewerkschaft der deutschen Eisenbahnbeamten, der Postsekretär Kugler von der Reichspostgewerkschaft und der Oberregierungsrat Riedhart-München. Auf Antrag des Reichsverbandes der Polizeibeamten wurde in den Satzungen ausdrücklich festgelegt, daß für die Beamten der Polizei der Streik in keiner Form möglich sein dürfe.**

Der Abzug der Amerikaner vom Rhein.

w. **Koblenz**, 9. April. Die „Rheinische Rundschau“ meldet: Auf Befehl des amerikanischen Hauptquartiers wurde die Aufhebung des amerikanischen Militärgefängnisses in der Eschelstraße angeordnet. Die deutschen Zivilgefangenen werden am Montag den deutschen Behörden übergeben. Gleichzeitig geben die Baulichkeiten wieder an die deutsche Verwaltung zurück. In Zukunft werden neuverhaftete Zivilpersonen ebenfalls der deutschen Behörde ausgeliefert. Am gestrigen Nachmittag haben 2 Transporte mit amerikanischen Soldaten den Rhein verlassen.

Neue Verordnungen im besetzten Rheinland.

w. **Koblenz**, 9. April. Die interalliierte Rheinlandkommission hat mit Schreiben vom 5. d. dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete mitgeteilt, daß sie die Organisation des deutschen Pfadfinderbundes und des bayrischen Wehrkraftvereins im besetzten Gebiet verbiete, weil diese Vereinigung einen mehr militärischen als sportlichen Charakter tragen.

w **Koblenz**, 9. April. Die interalliierte Rheinkommission hat dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete mitgeteilt, daß sie beschlossen habe, für das gesamte besetzte Gebiet alle Vorträge zu verbieten, die sich mit der Schuldfrage am Kriege befassen.

General v. Falkenhayn †.

w. **Berlin**, 9. April. Der frühere preußische Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Feldheeres General der Infanterie Erich v. Falkenhayn ist am 8. April auf Schloß Lindstedt bei Wildpark gestorben.

Erich von Falkenhayn war 1861 geboren. Er nahm 1900 am Chinafeldzug teil und blieb in China bis 1903. 1913 wurde er preußischer Kriegsminister, dieses Amt bekleidete er bis Januar 1915. Im Jahre 1915 veranlaßte von Falkenhayn als Chef des Generalstabes des Feldheeres den Durchbruch bei Gorlicu—Tarnow, ferner die Sommeroffensive gegen Rußland und die Bezwingung Serbiens. Nach der verunglückten Offensive bei Verdun wurde Hindenburg 1916 sein Nachfolger, und von Falkenhayn erhielt die Führung der 9. Armee gegen Rumänien, 1917 des Asienkorps und 1918 und 1919 führte er die 10. Armee.

Folgenschwere Explosion auf dem Friedhof in Gleiwitz.

TU. **Gleiwitz**, 9. April. **Der Hüttenfriedhof von Gleiwitz war am Sonntag gegen Mittag der Schauplatz eines furchtbaren Unglücks. Französische Besatzungstruppen, die dort in einer der Kapelle benachbarten Gruft ein Waffenlager vermuteten, hielten eine Durchsuchung ab. Wie verlautet, sollen hierbei die Truppen auf einen Explosivkörper gestoßen sein, der mit ungeheuren Detonationen, die in der ganzen Stadt zu hören waren, explodierte und die Kapelle und Grüfte in ein Trümmerfeld verwandelte. Die Soldaten wurden fast alle ein Opfer der Katastrophe. Bisher sollen 23 tote und 10 schwer verletzte französische Soldaten geborgen sein. Auch der französischerseits zur Führung der Truppen herbeigeholte Bohrmeister der Hütte wurde ein Opfer des Unglücks.** Das Gelände wurde sofort von Apobeamten abgesperrt; ebenso wurden die Aufräumungsarbeiten durch diese Beamten ausgeführt. Angesichts des Vorfalls hat der Kreiskontrolleur von Gleiwitz-Stadt sofort Sondermaßnahmen getroffen und die Schließung sämtlicher Lokale um 6 Uhr angeordnet; sämtliche Theater mußten schließen und die Musikveranstaltungen mußten abgebrochen werden. Wie verlautet, ist zu erwarten, daß neuerdings der Belagerungszustand über Stadt und Land Gleiwitz verhängt wird.

TU. **Gleiwitz**, 10. April. Das Unglück soll durch Explosion einer polnischen Handgranate erfolgt sein. Von anderer Seite wird gemeldet, daß es durch Explosion von Minen verursacht worden sei, die in einer alten Gruft unter der Kapelle begraben lagen.

Exkaiserin Zita.

w. **Paris**, 9. April. Wie Journal aus Genf berichtet, hat die ehemalige Kaiserin Zita an den Bundesrat ein Schreiben gerichtet, in dem sie darum bittet, mit ihren Kindern auf Schloß Wartegg bei Rohrschach ihren Wohnsitz zu nehmen.

Verantwortlich: Für Politik: Ernst Renner für Feuilleton und Lokales: Willi Lindner; für Handel Sport und Letzte Nachrichten: Th. Hossen; für „Feierstunden“ und den übrigen Textteil: Julie Schwinck für Inserate und Reklamen Eugen Wolff sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für das Oster-Fest!

Damenwäsche

Untertaillen Stück 49.75, **39⁷⁵**

Taghemden Stück 98.00, **89⁷⁵**

Beinkleider Stück 89.75, **79⁷⁵**

Feston-Röcke Stück 148.00, **98⁷⁵**

Prinzeß-Röcke Stück 225.00, **198⁰⁰**

Nachthemden Stück 198.00, **168⁰⁰**

Korsetts

Büstenhalter Stück 39.75, **36⁷⁵**

Korsetts gute Qualität 89.75, **45⁰⁰**

Korsetts Ia, Drell 93.00, 79.75, **69⁷⁵**

Schürzen

Kinderschürzen weiß, Größe 45 . . . . . von **29⁷⁵ an**

Kinderschürzen Siamosen, Größe 45 . . . . von **31⁷⁵ an**

Zierschürzen Stück **42⁷⁵**

Wiener Schürzen Satin und Siamosen 49.75, **39⁷⁵**

Blusen-Schürzen Ia. Siamosen 69.75, **49⁷⁵**

Taschentücher

Damentücher Batist, bestickt . . . . . Stück **7⁹⁰**

Ziertücher reine Seide . . . . . Stück **9⁷⁵**

Herrentücher weiß . . . . . Stück 11.75, **9⁷⁵**

Herrentücher mit bunt. Rand Stück 11.75, **10⁹⁰**

Konfektion

Donegal-Mäntel moderne, weite Form mit farbigem Unterkragen . 975.—, 850.—, **650⁰⁰**

Covercoat-Mäntel hübsche Formen, mit reicher Stickerei . . . . 1250.—, 950.—, **875⁰⁰**

Tuch-Mäntel in allen modernen Farben u. erstklassige Verarbeitung . . . . 1650.—, 1250.—, **850⁰⁰**

Kostüme prima K'garn, Cheviot u. Gabardine, eleg. Form, in marine und schwarz . . 2600.—, 1975.—, **1375⁰⁰**

Kostüm-Röcke aus reinwoll. Cheviot, Gabardine und Joulé mit schöner . . . . . 650.—, 475.—, **295⁰⁰**

Taillen-Kleider in Gabardine, Popeline u. Cheviot, schön. mod. Machart. mit eleg. Stickerei und Tressengarnitur . 1250.—, 850.—, **495⁰⁰**

Kinder-Kleider in allen Größen und Preislagen

Damenhüte

Flotter Damenhut moderne, große Glockenform m. Band- und Blumengarnitur . **395⁰⁰**

Eleganter Frauenhut mit dunklem Blumenrand **385⁰⁰**

Jugendl. Damenhut schöner Strohkopf mit farbigem, weichem Seidenrand **225⁰⁰**

Backfischhüte handgenäht, mit geschmackvollerBlumen- und Bandgarnierung . . . . . 175.—, **135⁰⁰**

Sporthüte elegante, große Matelotform, Tagalkopf mit Liseretrand . . . **295⁰⁰**

Kleine Bastglocke alle modernen Farben . . **55⁰⁰**

Mittelgroße Glocken schwarzer Kopf mit hellfarbigem Rand . . **165⁰⁰**

Herrenartikel

Oberhemden farbig, mit Kragen . . . 265.00, **245⁰⁰**

Oberhemden weiß mit Faltenbrust, mit festen u. losen Manschett. 375.-, 250.-, **185⁰⁰**

Herren-Hemden weiß, mit farbigem Einsatz . . **150⁰⁰**

Herren-Kragen weich, gute Qualität . . 19.75, 12.75, **9⁵⁰**

Elegante Binder breite Form . . . . . von **19⁵⁰ an**

Hosenträger aus Gummi . . . . . von **17⁵⁰ an**

Herren-Hüte moderne Form 195.-, **148⁰⁰**

Herren-Hüte schmale Form, gute Qualit., 95.-, **52⁰⁰**

Strümpfe

Damen-Strümpfe ohne Naht, schwarz, teils braun, ... 18.50, 15.50, **13⁷⁵**

Damen-Strümpfe mit Doppelsohle, schwarz, teils farbig 33.50, 29.50 **26⁵⁰**

Damen-Strümpfe Ia Seidenflor, schwarz, moderne Straßenfarben 95.-, 88.-, **65⁰⁰**

Modewaren

Gürtel in verschied. Ausführungen, von **2⁹⁵ an**

Jabots elegante Ausführung . . . 24.50, **19⁷⁵**

Fichu-Kragen moderne Form 27.50, **25⁵⁰**

Feder-Boas in vielen Farben . . von **98⁰⁰ an**

Gebrüder Abraham Bochum

Altpapier

kauft ständig

zu konkurrenzlos hohen Preisen

F. Schulte-Ladbeck

Papierwerk

Bochum, Wiemelhauserstraße 88.

KAFFEE HACKERT Bochum, Hellwegstr. 1, gegenüber der Feinbäckerei und Konditorei

Diese Woche Spezialität: **Dobos-Torte.**

Tanzunterricht

Beginn der neuen Kurse:

Am **Montag, den 24. April:**

a) für Schüler und Schülerinnen der höhören Lehranstalten,
b) Allgemeiner Abendkursus für Anfänger

Am **Dienstag, den 25. April:**

a) Privatzirkel für Anfänger,
b) Moderner Zirkel.

Persönliche Anmeldungen hierzu erbitte am Sonnabend, den 8. April, von 5—8 und Dienstag, den 11. April, von 5—9 Uhr in der „Bürgergesellschaft".

W. Sulanke.

(Ab 1. Mai: **Bochum,** Bahnhofstraße).

Vereinigte Stadttheater 1049
Bochum-Duisburg.

Montag 10. April 6½ bis gegen 11. Geschlossene Vorstellung f. d. „Ala"
„Das Wintermärchen"

Dienstag, 11. April 7 bis 10. **A. 20.**
„Kameraden."

Neues **Operetten-Theater**
Bochum
Rottstr. 29 Tel. 534

Heute Montag 8 Uhr
Größter Operetten-Erfolg
Das Dreimäderlhaus
Operette in 3 Akten Musik nach Franz Schubert.

Freitag, 14. April (Charfreitag) 7½ Uhr
Heimat
Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.

Spielleitung **Hans Kaiser** mit **Vilma Dülfer** u. **Hanns Ohlsen** als Gast vom Stadttheater Essen.

!Sommersprossen!

Ein einfaches wunderbar. Mittel teile ich gerne jedem kostenlos mit 9715
Frau M. Wolski,
Benrather, 8/233, Gellertstraße 186.

Lindaus Betten-Spezialhaus
2 Humboldtstraße 2
gegenüber Möbel aus Schniewind. Eigene Maschinenanlage. Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Gute Betten billigst!

Bettfedern, Inletts, Metall- und Holzbetten, Steppdecken, Matratzen, Schlafdecken

Daunenbett „Frauenstolz"
gesetzlich geschützt
nur bei mir käuflich

Geschäftsdrucksachen liefert in jeder Ausführung Buchdruckerei Wilh. Stumpf Bochum, Viktoriastr. 11

Kohlen u. Koks

für Industrie und Hausbrand liefert pünktlichst

Bochumer Kohlen-Kontor

Humboldtstraße 53. — Telefon-Nr. 3647 — 3648.

8102

Schlafzimmer

gestrichen und echt Eiche, feine gediegene Arbeit, mit weißem Marmor, sow. gut. Drellmatratzen, sehr preisw. abzugeb.

Küchen,

nat. lak. 10384
Breite, schwere Schränke noch zu billigsten Preisen.

Fillo & Finger,
Bochum. Alleestraße 12

Trauringe

eigener Fabrikation noch sehr preiswert

Paul Schrader,
Goldschmiedemeister, Ecke BC- u. Humboldtstraße.

Empfehle in feinster Ware:

Branntweine

Cognac
Weinbrand-(Verschnitt)
Steinhäger
Doppel-Wacholder
Doppel-Alter
Münsterländer
Klaren
Weintrester 45 %

Albert Janzik
Maarbrückerstr. 12
Telefon 1036

Feinste

Vierfrucht-Marmelade
Pflaumen-Marmelade
Himbeer-Apfel-Marmelade
Apfel-Marmelade
Preisselbeeren

allerfeinste Qualitäten

Bei den hohen Fettpreisen wieder ein flotter Artikel.

Aus meinen Beständen kann ich noch **billigst abgeben.**

Heinrich Hoppe, Bochum

Lager und Büro:
Fernruf 809. Trankgasse 7 Eingang G.

Ausbildung z. Chauffeur

erfolgt für jedermann in der Bochumer Chauffeur-Schule. Annahme: Hernerstr. 80. Eintritt jederzeit

Nr. 85. Zweites Blatt. **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Montag, 10. April 1922

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet)

Bochum, 10. April.

Emil Kirdorf.

Emil Kirdorf feierte am Freitag seinen 75jährigen Geburtstag und den 50jährigen Gedenktag seines Eintritts in den Ruhrbergbau. Emil Kirdorf: das ist ein Mann und ein Programm! Ein Name, an den sich Arbeit, Kampf und Entwicklung anknüpft! Als einer der Großen unseres Wirtschaftslebens ist ihm Haß und Neid reichlich zuteil geworden. Ja, durch Jahre hindurch haben ihn Tag für Tag Wellen des Hasses umtobt. Wenige wissen, daß er im Jahre 1905 den Plan erwog, auszuwandern. Die Seinen bestimmten ihn aber davon abzusehen. Das waren die Tage, in denen Blätter, wie die „Deutsche Tageszeitung" sich nicht genierten, anzudeuten, Kirdorf habe die Hüttenzechenfrage durch die Interessengemeinschaft mit Aachen-Rothe Erde und Schalke für sich selbst in recht befriedigender Weise gelöst.

Dem erbitterten Gemüt wieder Ruhe und Erholung zu geben, verlegte er damals seinen Wohnsitz in die Wälder Mülheim-Broichs, wo er sich ein Landhaus bauen ließ, dem er den Namen „Streithof" gab in Erinnerung an die Zeit, die ihn zwang, als Streiter aufzutreten. Aber Ruhe fand er dort nicht. Er sah die Einkreisung von draußen kommen, während drinnen Parteihader das Volk auseinanderriß, und das schnell reich und ebenso schnell bequem gewordene Bürgertum sich ohne klare politische Ziele überall mit Scheinlösung begnügte. Der große Krieg, der dann kam, war für ihn die große Prüfung Deutschlands. Während der vier Kriegsjahre gehörte er zu den wenigen, die den furchtbaren Ernst dessen, was auf dem Spiele stand, jederzeit erkannten. „Wir sind auf dem Wege, die Mehrzahl des deutschen Volkes zu Narren werden zu sehen, die ihrerseits die wenigen einsichtsvollen Vaterlandsfreunde des Wahnsinns beschuldigen, damit ist der Verfall unseres Vaterlandes besiegelt." Diese böse Ahnung, der er 1916 Ausdruck gab, ist traurige Wirklichkeit geworden.

Die Tage des Zusammenbruchs waren für ihn die fürchterlichsten seines Lebens. Die Forderungen des Sieges zerschlugen auch sein Werk. Luxemburg schloß sich an Belgien an. Die Adolf-Emil-Hütte mit ihren reichen Erzfeldern ging verloren. Aachen-Rothe-Erde konnte allein nicht gehalten werden. Beide Wertsgruben gingen 1919 an ein französisch-belgisch-luxemburgisches Konsortium über. Der stolze Bau Gelsenkirchens wurde zur Ruine. Das Kohlensyndikat wurde in den revolutionären Strudel hineingerissen. Die Sozialisierung des Kohlenbergbaues wurde zur Kampfparole. Der Glaube an eine Gesundung und einen Wiederaufbau des Reiches ging Kirdorf verloren. Aus dieser seelischen und physischen Erschöpfung half ihm dann die Persönlichkeit dessen empor, der sich in der nachrevolutionären Zeit am tatkräftigsten und erfolgreichsten für den Wiederaufbau eingesetzt hatt Hugo Stinnes. Er nahm einen Vorschlag von Stinnes an, Luxemburg und Gelsenkirchen in nähere Beziehung zueinander zu bringen.

Er schafft nun wieder und bildet mit Stinnes und Vögler die Seele der Rhein-Elbe-Union. Dem Wiederaufbau der Wirtschaft und dem Vaterlande gehören von neuem die großen Kräfte dieses starken Mannes, auf den Volk und Land nicht verzichten können, zumal nicht in dieser an Persönlichkeiten so armen Zeit. So grüßen wir nun in dem Fünfundsiebzigjährigen den schaffenden Mann!

---

* **Der Ankauf von Gold für das Reich** durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 10. bis 16. ds. Mts. unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 1200 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 600 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post findet unverändert zum 21fachen Betrag des Nennwertes statt.

)(**Kirchensteuer.** In der letzten Sitzung der größeren Gemeindevertretung wurde beschlossen, für die endgültige Veranlagung zur Kirchensteuer im Jahre 1921 den Satz von 8 Proz. von der Veranlagung zur Reichseinkommensteuer aus dem Jahre 1920 zu erheben. Es werden dann die Ungerechtigkeiten der vorläufigen Veranlagung ausgeglichen. Es waren viele Beschwerden eingelaufen, daß Gemeindeglieder, die in demselben Lohn- oder Gehaltsverhältnis standen, ganz verschieden veranlagt seien. Diese Ungerechtigkeiten werden jetzt beseitigt. Da verschiedentlich sehr niedrig eingeschätzt war, werden viele Nachzahlungen geleistet werden müssen. Sollte in einigen Fällen zu viel gezahlt sein, wird Rückzahlung erfolgen. Für das Jahr 1922 dagegen ist ein Satz von 10 Proz. der Reichseinkommensteuer von 1921 beschlossen.

ha. **Die Ordensbänder können belassen werden.** Orden und Ehrenzeichen werden bekanntlich nur „verliehen" und müssen nach dem Tode des Inhabers von den Hinterbliebenen zurückgegeben oder gekauft werden. Auch der heutige Staat beansprucht sie. Eine Anordnung des Reichspostministeriums besagt aber, daß die Ordensbänder den Hinterbliebenen belassen werden können. Sonst sind erledigte preußische Auszeichnungen pünktlich dem Büro des Preußischen Staatsministeriums mit einem genau vorgeschriebenen Schreiben zu übersenden. Zurückzuliefernde nichtpreußische inländische Orden gehen an die Landesregierung, ausländische Orden an das Reichspostministerium. Der Preis preußischer Orden ist jetzt bekanntlich beim Staatsministerium zu erfragen. Die einst erlassene Preisliste gibt nicht mehr. Der Rote Adler-Orden 4. Klasse und das Allgemeine Ehrenzeichen können der Witwe oder den ehelichen Kindern des verstorbenen Inhabers unentgeltlich überlassen werden, wenn deren Bedürftigkeit bescheinigt wird. Auch das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande kann den Hinterbliebenen auf ihren Antrag unentgeltlich belassen werden.

Deutsche Volkspartei. Jugendgruppe Bochum-Stadt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung. Dann sprach Herr Willich ausführlich über die augenblickliche politische Lage. Er behandelte eingehend die letzte Note des Wiederherstellungsausschusses und die kommende Konferenz in Genua.

Kirchensteuer-Veranlagung der ev. Altstadtgemeinde. Wie das „Evang. Kirchenblatt" meldet, wurde in der letzten Sitzung der größeren Gemeindevertretung beschlossen, für die endgültige Veranlagung zur Kirchensteuer im Jahre 1921 den Satz von 8 Prozent von der Veranlagung zur Reichs-Einkommensteuer aus dem Jahre 1920 zu erheben. Für das Jahr 1922 dagegen ist ein Satz von 10 Prozent der Reichs-Einkommensteuer von 1921 beschlossen. Den Vorsitz in der Kirchengemeinde führt vom April an Pfarrer Schneider, Bergstraße 89.

* **Für schwächliche, schulentlassene Kinder.** Es gibt eine Menge schulentlassene Kinder, die, weil sie das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, oder wegen allgemeiner Körperschwäche einen Beruf vorläufig nicht ergreifen können. Die Eltern solcher Kinder sind daher gezwungen, diese längere Zeit ohne Verdienst zu Hause zu halten, was in der augenblicklichen teueren Zeit erhebliche Kosten verursacht. Um hier Abhilfe zu schaffen, hat sich das Berufsamt des Landkreises Bochum in Bochum, Bismarckstraße 10, die Aufgabe gestellt, derartige Kinder unentgeltlich auf dem Lande unterzubringen, wo ihnen von Landwirten gegen nur leichte Arbeitsleistung bei Familienanschluß und guter Pflege die bestmöglichste Gelegenheit gegeben wird, sich zu erholen und zu kräftigen. Eine Anzahl solcher Stellen sind noch zu vergeben. Interessenten wollen gefälligst bei obiger Stelle vorsprechen.

ah. **Neue Bestimmungen über Schulschreibhefte.** Die Ausstattung der Schulschreibhefte will der Minister für Volksbildung demnächst erörtern. Er beabsichtigt, neue einheitliche Normalbestimmungen dafür bekanntzugeben. Auf alle Fälle sollen erhöhte wirtschaftliche Anforderungen an die Eltern der schulpflichtigen Kinder wegen der schweren wirtschaftlichen Lage vermieden werden.

* **Bund der Kinderreichen.** Wie bereits kurz mitgeteilt, fand am vergangenen Freitagabend in der Aula der Oberrealschule an der Goethestraße die erste sehr stark besuchte öffentliche Versammlung des in der Gründung befindlichen Bundes der Kinderreichen von Bochum und Umgegend statt. Nach einigen einleitenden Worten sprach der Vorsitzende des Bundes Münster, Herr Schröder, in eingehender Weise über die Notwendigkeit des Bundes, dessen Zwecke und Ziele. § 119 der Verfassung besagt, daß kinderreiche Familien Anspruch au, ausreichender Fürsorge haben. Leider ist in dieser Hinsicht seitens des Staates noch recht wenig geleistet worden. Heute, da die allgemeine Not immer größer wird, sehen sich die kinderreichen Familien gezwungen, um gemeinsam etwas erreichen zu können, sich zusammenzuschließen. Nicht um Almosen zu erlangen, sondern um ein gutes Recht. Um dem allgemeinen Elend zu steuern, machte das Rheinland schon im Jahre 1919 mit dem Verband der Bünde Frankfurt, Köln, Duisburg, M.-Gladbach den Anfang. Alle Parteien, alle Religion, alle Stände sind in diesen Bünden vertreten. In Münster gehören dem Bund 8 Professoren, Generale, der ausgeschiedene Oberpräsident, Beamte, Lehrer usw. an. Die Bünde in den einzelnen Städten sind vollständig selbständig. Der Reichsverband, der geschäftsführende Körper, hat Richtlinien erlassen, die zu beachten sind und die Grundlage der Organisation bilden. Der Beitrag für den Verband stellt sich auf 50 Pfennige pro Kopf und Monat. Bisher sind die Bünde in ganz Deutschland verbreitet. Sie zählen über 140. Die Bünde erstreben eine den Verhältnissen der kinderreichen Familien angemessene Steuergesetzgebung, geeignete Wohnungen, Entlohnung nach sozialen Gesichtspunkten und Kinderzulagen, wirtschaftliche Vorteile für die Kinderreichen, Zuweisung von Arbeiten seitens der Gemeinde und anderer Verbände, Auskunft und Unterstützung bei Anpachtung von Garten- und Ackerland, besondere Berücksichtigung bei Unterbringung von Kindern auf dem Lande, Vergebung von Freistellen an höheren Schulen und Inanspruchnahme von Stiftungen, Unterbringung in Lehrstellen, Einrichtung von Näh- und Zuschneidekursen, Rat und Hilfe in besonders schwierigen Verhältnissen. Die Aufnahme erfolgt bei wenigstens 4 — Witwen 3 — Kindern, unter Vorlage standesamtlicher Urkunde. In der Aussprache versprach Stadtverordneter Cordes sich im Sinne der Kinderreichen zu verwenden! Zur Gründung in Bochum soll die Stadt in verschiedene Distrikte geteilt werden, die alle unter sich selbstständig sein sollen. Zwecks Entgegennahme von Anmeldungen wurde ein provisorischer Vorstand gebildet.

Die Bautätigkeit in deutschen Großstädten im 4. Vierteljahr und im Kalenderjahr 1921

wb. Nach den vorliegenden Ergebnissen über die Bautätigkeit in 35 Großstädten sind im vierten Vierteljahr 1921 2349 und damit im ganzen Kalenderjahr 7692 Wohngebäude errichtet worden. Gegenüber dem Vorjahr ist der Zugang an Wohngebäuden im Jahre 1921 um 1714 und gegenüber 1919 um 6162 höher. Die an sich nicht unbeträchtlichen Zahlen bleiben aber weit hinter dem Bedarf zurück.

Forderungen der Preußischen Landkreise für eine Regelung des Eingemeindungsrechts.

Erfahrungen aus der Vergangenheit und Beobachtungen gegenwärtiger Vorgänge haben eine große Anzahl von Landkreisen veranlaßt, sich in einem Ausschuß westlicher Vorort- und Industriekreise mit dem Ziele zusammenzuschließen, die ihnen gemeinsam, sie besonders nahe berührenden Interessen mit größerem Nachdruck, als es dem einzelnen möglich ist, zu vertreten. Es handelt sich dabei, wie schon der Name des Ausschusses dartut, um solche Landkreise, in denen infolge ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zu in der Entwicklung befindlichen Großstädten oder der sprunghaften wirtschaftlichen Entwicklung innerhalb der Landkreise selbst die Notwendigkeit sich herausgestellt hat, zu den grundsätzlichen Fragen der Behandlung schwebender oder bevorstehender Eingemeindungen sowie der Berücksichtigung der Eigenart dieser Kreise bei einer Neuredaktion der Gemeindeverfassungsgesetze von sich aus Stellung zu nehmen. Der Ausschuß ist als loser Verband mit dem Charakter eines Unterausschusses des Verbandes der preußischen Landkreise gedacht, in dessen Rahmen er die den angeschlossenen Kreisen gemeinsamen Sonderinteressen und Aufgaben wahrzunehmen und zu erfüllen beabsichtigt.

Als seine brennende Aufgabe sieht es der Ausschuß an, mit tunlichster Beschleunigung seiner Auffassung darüber Gehör zu verschaffen, welche Grundsätze hinsichtlich der Praxis der Eingemeindungsverhandlungen unbedingt eingehalten werden müssen. Vorkommnisse der Vergangenheit und Vorgänge, die sich augenblicklich vollziehen, haben nach Ansicht des Ausschusses deutlich erwiesen, daß bei Eingemeindungsverhandlungen den Landkreisen nicht das ihnen als gleichberechtigten und gleichwertigen Faktoren neben den Großstädten zustehende gleiche Recht und gleiche Gewicht eingeräumt wird. Vielmehr pflege seiner Ansicht nach die Praxis so zu verlaufen, daß die Verhandlungen über Eingemeindungspläne — von wenigen Ausnahmen abgesehen — von den Oberbürgermeistern der eingemeindungs- oder erweiterungslustigen Städte und Großstädte unmittelbar mit den Objekten ihrer Eingemeindungspläne, den kreisangehörigen Gemeinden ohne Beteiligung der Kreisinstanz, ja meist unter ihrer geflissentlichen Ausschaltung und ohne ihr Wissen gepflogen werden. Insbesondere fehle bisher die ausreichende Möglichkeit, die häufig für die Existenz der Landkreise entscheidenden Gesichtspunkte für oder wider die Eingemeindung bezw. für ihre Durchführung im einzelnen ausreichend in die Wagschale zu werfen. Zur Erhaltung leistungsfähiger, blühender und tatfreudiger Landkreise als der Grundsteine der Preußischen Verwaltung stellt hiernach der Ausschuß westlicher Vorort- und Industriekreise

folgende Forderungen

für eine Regelung des Eingemeindungsrechts auf:

1. Die Landkreise beanspruchen als durchaus gleichnotwendige und gleichwertige kommunale Faktoren unbedingte Gleichberechtigung mit den Stadtkreisen.

2. Eingemeindungsverhandlungen sind von Anfang an nur unter gleichmäßiger und gleichzeitiger Mitwirkung der beteiligten Landräte und Oberbürgermeister zu führen.

3. Bei Eingemeindungen sind die Interessen der abgebenden Landkreise erschöpfend und gerecht gegen die der eingemeindenden Städte abzuwägen.

4. Es muß ein Forum geschaffen werden, welches die Einhaltung der in Eingemeindungsverträgen übernommenen Verpflichtungen auch in den Fällen sichert, wo bisher schon infolge Fehlens eines legitimierten Klägers ein Richter nicht angerufen werden konnte.

Die indische Tänzerin.

Roman von Paul Oskar Höcker.

38)

(Nachdruck verboten.

— Indien! — Er hatte ganz bestimmte leuchtende Bilder vor Augen, wenn der Name dieses fremden Wunderlandes genannt wurde. Er sah es so wie es ihm in einer Reihe stimmungsvoller Ballabende und Teeplauderstunden und auf ein paar Schlittenfahrten und bei einem Schlittschuhkorso aus schönem Frauenmund geschildert worden war. Und wenn vor ihm die Zauberpaläste des rosenroten Dschaipur in den glühenden Sonnenhimmel emporstiegen, wenn zwischen den Palmen die mit weißen Elefanten bespannten Staatskarossen der Maharadschas auftauchten, wenn er das Rauschen der weißseidenen und goldschimmernden indischen Gewänder zu hören glaubte, dann sahen ihn immer aus einem klassisch edeln, elfenbeinfarbenen, von schwarzem Haar umrahmten Frauenantlitz zwei große, schöne, stolze, hellgraue Augen an. Und die alte Sehnsucht war dann da, gemischt mit Trotz und Groll.

Ja, gut also: er wollte das Wunderland Indien mit eigenen Augen sehen! Die Kosten kamen jetzt ja nicht mehr in Betracht für ihn; Schwester Anna hatte sich aus de W i g schlichen eigens, um ihn vom Mammon unabhängig zu machen.

So kam es, daß Phili v. Röchlingen, mit einem zehnmonatigen Urlaub ausgerüstet, im November seine Weltreise antrat.

An Bord des Reichspostdampfers, den er in Genua bestieg, erhielt er noch ein mütterliches Mahnbriefchen von Frau v. Salderen. Die alte Dame beantwortete sein Dankschreiben anläßlich der Einladung zur Hochzeit ihres Sohnes. Wenn der junge Regierungsrat Fräulein v. Rüdiger in die Flitterwochen entführte, schwamm sein ehemaliger Intimus bereits auf hoher See. Röchlingen hatte also ablehnen müssen. Frau v. Salderen sagte in ihrer freundschaftlich vorwurfsvollen Art, es gäbe doch so viel reizende, begabte, taktvoll und anspruchslos erzogene junge Mädchen im deutschen Vaterlande, daß er es wirklich nicht nötig gehabt hätte, zur Brautschau ins Ausland zu fahren. „Wir hatten eine allerliebste Brautjungfer für Sie in petto. Denn wir hofften doch bestimmt, mein lieber, junger Freund, daß Sie sich an unserem Jungen ein gutes Beispiel nehmen und sich recht bald eine recht nette Frau holen würden. Ordentlich beruhigt bin ich übrigens, daß Ihre Indienfahrt nicht in Zusammenhang mit der trüben Elzschen Episode hier steht, was wir zuerst insgeheim gefürchtet hatten. Die „goldige Linda", die übrigens bei der Prinzessin in Ungnade gefallen ist, hat neulich verraten, ihre Nichte sei nicht zu ihrem Vater nach Simla zurückgekehrt, wie hier angenommen wurde, sondern sie befinde sich in Newyork. Wahrscheinlich bildet sie sich dort an dem neuen Konservatorium im Klavierspiel aus. Ohne Extravaganzen geht es bei der jungen Dame nun einmal nicht ab; in Leipzig oder Berlin hätte sie das sonst unbedingt bequemer gehabt — —"

Der gewaltig dröhnende Dreiklang der Schiffssirene gab gerade das zweite Abfahrtszeichen, als Phili v. Röchlingen an diese Stelle des Schreibens gelangte. Ein paar Sekunden starrte er verstört zum Ufer hinüber zu dem steil an den Felsen sich anklammernden Genua. Dann wanderte sein Blick zu dem mächtigen Amerikafahrer, der drüben an dem anderen Pier angelegt hatte, zur Fahrt über den Atlantik gerüstet.

Er fühlte, daß ihm alles Blut aus dem Antlitz gewichen war.

Doch plötzlich stampfte er auf, zornig über sich selbst, zornig über die klatschbedürftige Briefschreiberin, zerriß den stilvollen Bogen und ließ die Fetzen über die Reling flattern.

Hatte er denn etwa im Ernst die Absicht gehabt, nach Simla zu fahren? Oder etwa in Benares nach dem prozeßsüchtigen Schwiegersohn des Sir William zu forschen? Unsinn. Er reiste doch nicht, um an irgend etwas erinnert zu werden, was ihn so bodenlos tief gekränkt hatte. Nein, im Gegenteil, er reiste, um zu vergessen.

Und in einem Seufzer der Erleichterung weitete sich seine Brust. So groß, so unendlich das Wunderland am Ganges war — es gab ihm doch eine wohltuende Sicherheit, durch das klassische Zeugnis der Frau v. Salderen zu wissen, daß er unter keinen Umständen einer leidaufwühlenden Begegnung dort unten ausgesetzt sein konnte.

Allein die volle Herzensruhe fand Phili v. Röchlingen doch erst mehrere Monate später, als er an Bord des nach Singapore und Kobe bestimmten Dampfers die Reede von Bombay wieder verließ.

Aegypten, Syrien und Ceylon hatten ihm ihre Wunder erschlossen. Und nun lag auch das große Erlebnis Indien hinter ihm. In den strapaziösen aber eindrucksreichen Tagen, die seine Reisegesellschaft in Benares zubrachte — der unerträglichen Hitze halber mußte man den Aufenthalt abkürzen — war er gar nicht einmal in die Versuchung gekommen, etwa einen Orientierungsbesuch auf dem Konsulat zu machen.

Die Wunde schien also endlich geheilt — vernarbt. —

An Bord ging's bei dem unvergleichlich schönen Wetter, das man bis Singapore hatte, sehr lustig zu. Eine englische Operettengesellschaft fuhr mit; sie wollte sich in Singapore nach Sydney einschiffen, um dort eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Die hübschen, schlanken Gestalten der blonden Solistinnen und Choristinnen belebten das Promenadendeck anmutig, alle Abende gab es lustige Varietsaufführungen, und den ganzen Tag über wurde auf allen Decks und in allen Salons geflirtet wie in einem internationalen Seebad.

Röchlingen hatte sein Englisch auf der Reise aufgefrischt und flirte mit. Ja, eine gewisse hektische Lustigkeit beherrschte ihn. Er zählte bald zu den unentbehrlichen Arrangeuren der Bordfeste — die man auf der langen Fahrt gern feierte, wie sie fielen. Und als es in Singapore galt, Abschied zu nehmen, war in der blonden Damenschar ein allgemeines Bedauern, ein so großes Bedauern, daß Röchlingen von den übrigen Reisegenossen bis nach Kobe noch täglich damit geneckt ward.

Die Japanreise führte Röchlingen programmgemäß im Zuge der Cookschen Gesellschaft aus; erst von San Franzisko an reiste er wieder allein. Das tägliche Zusammensein mit ihm durchaus gleichgültigen Menschen war ihm längst lästig gewesen, hatte ihn in dem buntfarbigen Inselreich des ewig lächelnden Volkes auch um viele Genüsse und Eindrücke gebracht. Aber die sieben Wochen Einsamkeit die nun im Trubel und in der Hetze seiner strapaziösen Amerikafahrt folgten, machten ihn erst recht reisemüde. Mit einem wahren Heißhunger auf Arbeit verließ er bereits einen Monat vor Ablauf seines Urlaubs Newyork. Er konnte es kaum erwarten, wieder eine Tätigkeit zu haben, die einen Tag ausfüllte.

In Berlin erwartete ihn Arbeit genug. Der Justizrat, der die geschäftlichen Angelegenheiten seiner Schwester verwaltet hatte, war auch der Vertreter seiner Rechte geblieben. Inzwischen hatten entfernte Verwandte seines verstorbenen Schwagers, des Herrn v. Woltersdorff, Erbansprüche geltend gemacht. Der Justizrat hatte die Sache im ganzen bereits beigelegt, aber es galt nun doch noch eine Unmenge kleiner Nachlaßscherereien zu überwinden. Auch die Wohnung am Kurfürstendamm, die zum Herbst geräumt werden sollte, stellte Anforderungen an ihn. Mindestens mußte er sich nun endgültig entscheiden, was von der Einrichtung behalten und was verkauft werden sollte.

Zunächst ließ er nur ein paar Zimmer für sich herrichten. Er nahm dafür eine Aushilfswirtschafterin und einen Diener an. Der Betrieb war ihm aber immer noch zu groß und zu umständlich, er wußte mit dem ihm in den Schoß gefallenen Besitz nichts anzufangen.

Möglich, daß nur die Einsamkeit, die in der Großstadt diese Jahreszeit mit sich brachte, die Ursache seiner Unbehaglichkeit war. Man schrieb erst Ende August, es war auf Schritt und Tritt zu merken, daß „ganz Berlin" noch an der See und im Gebirge weilte. Auch von früheren Kommilitonen, Regimentskameraden und Kollegen traf Röchlingen nur eine ganz geringe Zahl an.

Aber eines Tages begegnete er dem Rittmeister v. Varnehagen.

Es war auf einem Haveldampfer. Röchlingen hatte den Justizrat in dessen Privatwohnung in der Villenkolonie Wannsee aufgesucht. Der herrliche Sonnenuntergang verlockte ihn nachher zu einem Umweg. Er bestieg einen der hübschen, weißen Dampfer, die nach Potsdam fuhren, von dort wollte er die Bahn zur Heimfahrt benutzen. Als er sich am Heck niederließ, wandte ihm der einzige Passagier, der sich sonst noch auf diesem Teile des Schiffes befand, überrascht das Gesicht zu. Daß es Varnehagen war, erkannte Röchlingen erst an dem offiziersmäßig knappen Anruf, dem messerscharfen Ton. Denn der Rittmeister steckte im Seglerdreß des Kaiserlichen Jachtklubs. Er trug eine weiße Segeltuchmütze, marineblauen Sakko und weiße Beinkleider. Sein Teint war womöglich noch dunkler geworden, fast kupferfarben; um so schärfer hob sich davon der breite, weißblonde Schnurrbart ab.

(Fortsetzung folgt.)

liche Zahl neu errichteter Wohngebäude beruht im Wesentlichen auf der größeren Tätigkeit im Kleinhausbau. Der Reinzugang an Wohnungen betrug, wie wir der vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" entnehmen, im vierten Vierteljahr 1921 6501 und im Kalenderjahr 1921 21 273. Auf ein Wohngebäude entfallen demnach im Durchschnitt noch nicht ganz drei Wohnungen. Der Gesamtzugang an Wohnungen war gegenüber dem Jahre 1920 um 8455 und gegenüber 1919 um 13 031 größer.

Gegenüber dem Jahre 1913, in dem 54 702 Wohnungen neu geschaffen wurden, bedeutet das Ergebnis der gesamten Bautätigkeit im Jahre 1921 noch ein gewaltiges Zurückbleiben und zwar um 61,1 v. H., das umso schwerwiegender zu beurteilen ist, als in den Vorjahren noch weniger und in den Kriegsjahren nahezu gar keine Wohnungen erbaut worden sind.

Aus dem Landkreise Bochum.

× **Weitmar**, 8. April. Die Bilder- und Bücherausstellung, veranstaltet vom Ortsausschuß für Jugendpflege, war nach jeder Richtung hin ein voller Erfolg. Auch zahlenmäßig läßt sich dieser Erfolg belegen: Die Ausstellung wurde von über 1000 Erwachsenen und über 1600 Kindern besucht, für Weitmar sicher eine erfreuliche Zahl. Und gerade die auf die Kinder ausgeübten Einflüsse dürfen sicher nicht gering veranschlagt werden, da ja gerade unsere Jugend am meisten von den Gefahren der Schmutzliteratur bedroht wird. Die Wirkung der Ausstellung erhöht sich, wenn wir bedenken, daß eine große Anzahl von Bildern und Büchern bei dieser Gelegenheit ins Volk hineingetragen wurden und nun unauffällig, aber segensreich weiter wirken. Es wurde eine ganze Anzahl Bilder und besonders auch große Kunstmappen verkauft, ferner etwa 600 gute Jugendschriften und etwa die gleiche Zahl von hochwertigen, geprüften Unterhaltsschriften, Romanen, Novellen usw.

∞. **Werne**, 8. April. Eine Einbrecherbande, die wegen ihrer zahlreichen Hühner- und Wäschediebstähle große Beunruhigung hervorgerufen hatte, konnte nach schwierigen polizeilichen Nachforschungen ermittelt werden. Es handelt sich um eine 6köpfige Bande, unter der sich 2 Frauen und ein einer Anstalt entwichener Fürsorgezögling befinden. Mehrere Festnahmen sind bereits erfolgt. In etwa 10 Fällen konnte das sichtscheue Gesindel seiner Taten überführt werden. Die Kriminalpolizei ist mit der weiteren Aufklärung beschäftigt. — Auf dem Heilweg wurde ein Tausendmarkschein gestohlen. Die Täterin, eine vorbestrafte Frau, wurde zur Anzeige gebracht. — Bestandene Prüfung. An der Märkischen Verwaltungsschule in Bochum bestanden folgende, bei der diesseitigen Amtsverwaltung beschäftigte Herren die erste Verwaltungsprüfung: aufm Kampe, Brautmann, Brüggestraß, Notbrock, Rohrbach, Vetter, Voigt, Vorhauer, Voß und Steinker. — Dienstag, 11. ds. Mts., nachm. 5 Uhr findet im Sitzungssaale des Amtshauses eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. — In der Nacht zum Mittwoch drangen Einbrecher durch eine Seitentür in die Konsumanstalt Wohlfahrt ein und stahlen allerlei Lebensmittel. — Ein angehender Schwerverbrecher, der minderjährige Arbeiter M. von hier, mußte der Fürsorgeerziehung überwiesen werden. Er hat bereits ein großes Sündenregister, aus dem folgende wesentliche Straftaten und Verfehlungen zu erwähnen sind: M. begann seine Diebeslaufbahn damit, daß er seinem älteren Bruder einen goldenen Ring entwendete, den er nachher versetzte. Kurz darauf ließ er sich von seiner Arbeitsstelle einen Vorschuß geben, um sich damit lustig zu machen. Weihnachten 1920 stahl er seiner Mutter und seinem Bruder durch Einbruch 1100 Mk. Von diesem Gelde machte er mit einem Freunde eine Vergnügungsreise nach Hamburg und verjubelte dort das Geld, um nach einigen Tagen mit leeren Taschen zurückzukehren. Am 2. März 1921 versuchte er, in Gemeinschaft mit zwei Kumpanen, seine Mutter zu erdrosseln, um in den Besitz des in der Wohnung befindlichen Geldes zu gelangen. Der Plan scheiterte jedoch an der heftigen Gegenwehr seiner Mutter. Der Rohling wurde dieserhalb wegen versuchten Raubes zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Im August d. Js., als er in Pommern auf einem Gute als Arbeiter beschäftigt war, suchte M. unter Mitnahme eines Anzuges eines Schnitterburschen und 425 Mark in Bar, die ihm zur Aufbewahrung übergeben worden waren, das Weite. Im November stahl er mit 3 anderen Burschen zusammen dem Eisenbahnfiskus Bronzedraht und setzte diesen an einen Althändler ab. Nun wird er seinen „Arbeitsplan" für mehrere Jahre begraben müssen.

Rektoratschule in Gerthe.

II.

Gerthe, 9. April. Nach Absolvierung der hiesigen ausgebauten Schule (also mit dem Einjährigen-Zeugnis) kann der Schüler zu einer ausgebauten Vollanstalt (Realschule bezw. Reformrealgymnasium) gehen und dort sein Studium, ohne besonders eine Prüfung machen zu brauchen, fortsetzen.

In Preußen gibt es gegenwärtig drei Hauptarten von höheren Schulen: Humanistisches Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschulen. Jede derselben umfaßt 9 aufsteigende Klassen, sodaß jeder Schüler einer dieser drei Anstalten bis zur Erlangung des Reifezeugnisses mindestens 9 Jahre studieren muß. Außer diesen Vollanstalten gibt es berechtigte Schulen mit je 6 aufsteigenden Klassen, und zwar entsprechend den drei Arten von Vollanstalten: Progymnasium, Realprogymnasium und Realschulen, zu welchen evtl. auch die höheren Bürgerschulen gehören können, welche nach dem Lehrplan der Realschulen arbeiten. Die Schüler, welche die zuletzt genannten Anstalten bis zur obersten Klasse besuchen, erhielten bisher die Berechtigung zum einjährigen Dienst und konnten außerdem ihr Studium an einer der drei Arten von Vollanstalten fortsetzen. Diejenigen, welche ein Progymnasium besucht haben, können zu einem Gymnasium übergehen; die, welche an einem Realprogymnasium ausgebildet worden sind, zum Realgymnasium und die, welche Schüler einer Realschule waren, zur Oberrealschule. Diese sechsklassigen höheren Schulen sind also Vorbereitungsanstalten für die Vollanstalten. Für uns handelt es sich nicht vorläufig um die Einrichtung einer Vollanstalt, sondern um die Einrichtung einer sechsklassigen höheren Schule.

Die wichtigste Forderung, welche man an eine Schule in Gerthe stellen muß, ist jedenfalls die, daß sie den Bedürfnissen einer möglichst großen Anzahl der Bewohner der Gemeinde Gerthe gerecht wird. Mit Vorliebe wird daher schon seit Jahren die Realschule als die geeignetste Schule hingestellt, die unmittelbar für das Leben vorbereitet und daher auch wohl für den Industriebezirk am passendsten ist, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß Schüler, welche eine andere sechsklassige höhere Schule besuchen und absolviert haben, erfahrungsgemäß im Leben ebensogut zu gebrauchen sind, als die, welche eine Realschule besucht haben. In dem letzten Jahrzehnt ist gerade das Interesse für die Realschulen erheblich gestiegen. Auch der Staat legt großen Wert darauf, sie teil diese Schulen zu unterstützen. Das Abgangszeugnis einer sechsklassigen Realschule berechtigt außerdem zum Eintritt als Zivilsupernumerar bei der Justiz- und Eisenbahnverwaltung. Ein Schüler der Realschule kann ohne weiteres seine Studien, wie schon gesagt, an einer Oberrealschule fortsetzen.

Die Berechtigungen der Oberrealschule und des Reformrealgymnasiums nach abgelegtem Abiturientenexamen sind die gleichen, wie diejenigen des humanistischen Gymnasiums, jedoch ist das Studium der Theologie nur den Abiturienten des humanistischen Gymnasiums zugänglich. Die Abiturienten der Oberrealschulen und Realgymnasien haben für das Studium der Theologie eine Nachprüfung abzulegen. Zum Studium der Medizin haben die Abiturienten der Oberrealschulen bei der Meldung zur Prüfung den Nachweis über Kenntnisse des Lateinischen für die Versetzung nach der Obersekunda eines deutschen Realgymnasiums zu erbringen, oder sie haben den Nachweis zu liefern, daß sie an dem Lateinkursus einer Oberrealschule von O II — O I mit Erfolg teilgenommen haben.

Die Abiturienten der Oberrealschule und des Reformrealgymnasiums können also Jura, Medizin, Philologie, Baufach, Bergfach, Forstfach usw. studieren (bisher konnten sie auch zur Offizierslaufbahn im Heere und in der Marine zugelassen werden). Das Gymnasium ist allerdings in Preußen die einzigste Anstalt, das alle Berechtigungen gibt. Unter Würdigung des Für und Wider über die Schulform wird man dahin kommen müssen, daß die von der Elternschaft der Rektoratschule in Gerthe gewählte Schulform: Realschule mit angegliedertem Reform-Realprogymnasium für die Gemeinde Gerthe wohl am geeignetsten ist und zwar auch deshalb, weil die Söhne der Bürger Gerthes doch in den meisten Fällen auf eine mittlere Bildung (bisher Einjährigen-Zeugnis) reflektieren, die ihnen die Realschule usw. gewährleistet. Nur für wenige kommt ein Weiterstudieren in den vorhergenannten Wissenschaften (Rechts- und Staatswissenschaften, Medizin, Theologie usw) in Frage.

Die ausgebaute Schule hat also, wie schon nachgewiesen, den Vorteil, daß ihre Schüler ohne weiteres nach Erteilung des Abgangszeugnisses ihre Studien an einer Oberrealschule usw. fortsetzen können, wohingegen die nicht mit Berechtigung ausgestattete Rektoratschule nur auf die U.-S. vorbereitet. Der größte Prozentsatz wird sich mit der Einjährigen-Prüfung begnügen und in die verschiedensten Erwerbszweige (Handel und Industrie, Beamtenlaufbahn usw.) unseres Wirtschaftslebens eintreten. Das Schulgeld beträgt zur Zeit 250 Mk. für Einheimische und 300 Mk. für Auswärtige. Die Schülerzahl war bisher 130 bei 3 Klassen.

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß in Zukunft der nicht unerhebliche Zuschuß der Gemeinde zum Schulgeld an alle diejenigen Eltern in Fortfall kommen wird, die ihre Kinder nicht nach der hiesigen Rektoratschule, wohl aber nach auswärts schicken, trotzdem sie in der Lage wären, an ihrem Wohnort dasselbe haben zu können. Diesen Eltern gegenüber hat die Gemeinde keinerlei Verpflichtungen mehr. Sie müssen sich also mit der Zuschußentziehung abfinden. Die mit so großen Opfern errichtete Schule kann nur gedeihen, wenn alle, ohne Ausnahme, unter Hintanstellung der Parteiinteressen, Meinungsverschiedenheiten und konfessionellen Gegensätzen an dem großen schwierigen Werke, besonders in der heutigen bedrängten Zeit, mitarbeiten. Nur in voller Einmütigkeit der Schule das Beste zu sein, kann diese wachsen, blühen und gedeihen. Wenn das der Erfolg dieser Zeilen ist, dann waren sie segensreich für Schule, Gemeinde und Eingesessene.

Aus der Nachbarschaft.

* **Wattenscheid**, 8. April. Vom Gymnasium. Nachdem Gymnasialdirektor Schilling nach Soest übergesiedelt ist, um dort die Direktorstelle am staatlichen Gymnasium zu übernehmen, wird Studienrat Langenberg die Direktoriatsgeschäfte des hiesigen Gymnasiums bis zur endgültigen Anstellung eines neuen Gymnasialdirektors führen. — Von 81 Schülern, die sich zur Aufnahmeprüfung gemeldet hatten, wurden 71 aufgenommen. — Beim Lyzeum wurden 39 von 40 Schülerinnen aufgenommen. — In der Nacht zum Donnerstag entgleiste im hiesigen bergisch-märkischen Bahnhof ein einfahrender Güterzug mit einer Anzahl beladener Wagen, die sich quer über die Gleise legten und diese für mehrere Stunden vollständig sperrten. Die über diese Zeit fälligen Züge mußten über Steele umgeleitet werden. Der Schaden ist nicht unbeträchtlich. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

nbl. **Herne**, 8. April. Gefahren der Straße. Der noch nicht fünf Jahre alte Sohn des Bergmanns Wlodarzak, Muldanystraße 23, setzte sich mit anderen Knaben auf die Deichsel eines Wagens, hier an einem anderen Fuhrwerk angehängt war und die Muldanystraße passierte. Der Kleine rutschte ab, geriet unter den Wagen, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Handel / Industrie / Verkehr

Kaligewerkschaft Wintershall.

In der ordentlichen Gewerkenversammlung waren am Samstag, 8. April, in Bochum 164 Gewerken mit 880 Kuxen vertreten. Der Vorsitzende, Kommerzienrat Rechberg, widmete dem verstorbenen Grubenvorstandsvorsitzenden, Kommerzienrat Grimberg einen Nachruf und gab den Bericht über die Lage der Kaliindustrie und des Wintershallkonzerns. Er führte im Anschluß daran aus: Neben der Steigerung der Arbeitsleistung im allgemeinen sei die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion das wichtigste. Die tatsächliche Ernährung des deutschen Volkes sei das Primäre und dieses könne uns auch die Entente nicht wegnehmen. Die Valuta könne sich nur dann bessern, wenn die Landwirtschaft das erzeugte, was wir selbst verbrauchen. Die Kaliindustrie müsse die Landwirtschaft hierbei unterstützen, was nur geschehen könne, wenn das Kali billig geliefert würde. Dieses wiederum könne nur auf dem Wege der Konzentration erreicht werden. Die Selbstkosten seien in der Kaliindustrie außerordentlich verschieden; selbst beim Wintershall-Konzern betrügen die Unterschiede bis zu 300 Prozent. Deshalb sei es wichtig, die Förderung auf die wirtschaftlichen Werke zu konzentrieren. Der Weg hierzu sei nur durch die Novelle frei geworden und Wintershall habe diesen Weg sofort beschritten.

Die Interessengemeinschaft mit dem Deutschen Kaliwerke A.-G. und Glückauf-Sondershausen bezw. die mit diesen Werken kommende Betriebsgemeinschaft werde es ermöglichen, die Preise auf dieser Basis zu halten. Die Preissteigerung für Kali habe sich bisher in mäßigen Grenzen gehalten. Im Ausland müßten die Preise der Kaufkraft des betreffenden Landes angepaßt werden, aber es sei auch hier notwendig, die Selbstkosten niedrig zu halten, weil das Kalimonopol Deutschlands gebrochen worden sei. Selbstverständlich dürfte durch Stillegung von Werken keine Arbeitslosigkeit eintreten. Die Kaliindustrie müsse in der Propaganda mit der Landwirtschaft zusammengehen. Gelinge es, die landwirtschaftliche Produktion so zu steigern, daß sie dem Verbrauch gleich komme, dann sei auch die Zeit für den Preisabbau gekommen. Gegenwärtig seien die Preise aber immerhin so hoch, daß die allgemeine Verwendung des Kalis seitens der Landwirtschaft nicht freigestellt würde. Deshalb müßten Mittel und Wege gefunden werden, um den Kredit zu organisieren in der Weise, daß die Düngemittel nach der Ernte bezahlt werden könnten.

Geheimrat Kemper hob ebenfalls die günstige Lage der Kaliindustrie hervor und bezeichnete den Absatz im 1. Quartal als sehr erfreulich. Leider seien wiederholt Preiserhöhungen nicht zu vermeiden gewesen. Die letzte Erhöhung um 21 Prozent sei, darauf lege er das größte Gewicht, mit Zustimmung der landwirtschaftlichen Korporationen erfolgt. Das Kalisyndikat wäre in der Lage gewesen, mit Rücksicht auf die gestiegenen Selbstkosten usw. 25 Prozent durchzusetzen. Man habe aber geglaubt, nichts könne dem Kalisyndikat mehr Vertrauen einbringen, als die Zustimmung der landwirtschaftlichen Vertreter. Der Vertrag mit Amerika sei bis 30. April 1922 abgeschlossen, und zwar auf Lieferung von 31 500 To. Es seien aber bisher schon 83 000 To. geliefert. Auch der fernere Osten zeige immer mehr Interesse für deutsches Kali. Wenn auch Lieferungen im größeren Umfange bisher nicht erfolgt seien, so biete doch dieses die Gelegenheit, mit der Propaganda hier einzusetzen. Dieses sei um so erfreulicher, als die Geschäftsmaßnahmen der elsässischen Konkurrenz um so merkwürdiger seien. Das Elsaß versuche nicht durch Verbilligung der Produktion das französische Inland billig zu beliefern, sondern es betreibe mit geborgten Geldern die Besserstellung des Auslandes in Bezug auf die Preise gegenüber dem Inlande. Das Elsaß bemühe sich nicht um den Verkauf, sondern werfe große Mengen Kali z. B. nach Schweden und Norwegen, um es nach Verhärtung abzusetzen und daraus vielleicht noch einige Centimes zu verdienen. Daß es bisher noch nicht gelungen sei, mit der elsässischen Kaliindustrie zu einer Vereinbarung zu kommen, liege vielleicht auch daran, daß es dort bisher zu keiner Organisation nicht gekommen sei. Ausgeschlossen sei aber, daß das Elsaß bei Löhnen von 19—22 Franken billiger erzeugen könne als wir. Wir würden deshalb die Entwicklung ruhig abwarten können. Amerika könne noch 150 000 Ds. Kali von Deutschland beziehen und durch die Erhöhung des Zolles bestände für den Staat die Möglichkeit, außerdem 10 Mill. Dollar zu verdienen. Es gebe allerdings auch Senatoren, die auf den Unsinn der Ausbeutung durch billigere Düngemittel hinweisen. Deutschland werde dazu übergehen müssen, 15 Milliarden Mark Einfuhr zu sparen, was nur durch Intensivierung des Ackerbaues möglich sei. Auf diesem Standpunkt ständen heute auch Politiker, die nicht in dem Ruf ständen, Förderer der Agrarier zu sein. Der Getreidepreis würde mitbestimmt durch die Einfuhr und Vermischung mit einheimischem Getreide. Das Kalisyndikat habe Verwahrung dagegen eingelegt, der Landwirtschaft zu niedrige Preise zuzubilligen, ganz besonders hinsichtlich der neuen Kartoffelernte, damit nicht wieder die gegenwärtige Situation heraufbeschworen werde. Das Kalisyndikat habe weitgehende Opfer gebracht bei der Lieferung nach Polen, womit nach Verständigung mit der Regierung erreicht worden sei, daß Getreide aus Polen nach Deutschland eingeführt werde. Leider sei die Ausfuhr des Getreides noch nicht frei. Man habe sehen müssen, wie elsässisches Kali an deutsche Kaliwerke vorüberrollte nach Polen und selbst die Franzosen ihrer Ernährung durch Lieferungen aus Polen und den abgetretenen deutschen Gebieten ergänzten. Die Stillegung der nichtwirtschaftlich arbeitenden Werke sei die einzige Möglichkeit, mit allen Waffen gegen die Konkurrenz zu kämpfen, aber auch in Mäßigung bei Belieferung unserer Landwirtschaft zu bleiben. Die Konzentration bedeute nichts anderes, als die andere Form des Austausches und sei das Mittel der Verbilligung. Sie habe mit Trustbildung nichts zu tun.

Der Abschluß wurde genehmigt, dem Grubenvorstand Entlastung sowie die Ermächtigung erteilt, den Betriebsgemeinschafts-Vertrag mit den Deutschen Kaliwerken und den Kaliwerken Glückauf Sondershausen abzuschließen sowie die Erhöhung der Kurenzahl bis zur Höchstzahl von 9000 beim Minister zu beantragen, jedoch mit der Einschränkung, daß eine Erhöhung der Zahl um mehr als 1000 Kure der Genehmigung einer neuen Versammlung unterliegen soll. Im Zusammenhang mit diesen Beschlüssen wurde der Grubenvorstand auch ermächtigt, § 3 der Satzungen entsprechend zu ändern sowie auch eine Aenderung dahin vorzunehmen, daß die Zahl der Grubenvorstandsmitglieder bis 15 betragen kann. Darauf wurde die Genehmigung zum Erwerb und zur Veräußerung von Beteiligungen mit der Maßgabe, daß auch der Grubenvorstand die Preise bestimmen kann, erteilt. Die Grubenvorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, ferner neugewählt Generaldirektor Dr. Hecker, Berlin, Herr Weißendorf-Bochum, Herr Nathan und Generaldirektor Kain vom Kali-Syndikat. Zu Punkt 6 der Tagesordnung wurde dem Grubenvorstand die Ermächtigung erteilt, in nichtsyndizierten Erzeugnissen Verträge über die Dauer von 2 Jahren hinaus abzuschließen.

---

* **Essener Credit-Anstalt, Essen.** Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, 16 Proz. Dividende gegen 11 Prozent im Vorjahre zu verteilen.

* **Preiserhöhung für Schraubenstöcke.** In der Sitzung des Schraubstock-Syndikats in Hagen wurde eine Erhöhung der Preisaufschläge für Inlandslieferungen auf Schraubenstöcke und eine Beibehaltung der bisherigen Grundpreise beschlossen. Für Schraubenstöcke 1—10 gelten gegenwärtig 2300 (1600) Prozent und für Schraubenstöcke 11—14 2600 (1860) Prozent.

* **Die Vereinigung deutscher Amboßwerke** hat die Aufschläge auf Inlandslieferungen erhöht und die geltenden Preise auch für April beibehalten. Bei einem Grundpreis von 600 Mk. für 100 Kilo beträgt der Aufschlag gegenwärtig 350 Prozent gegen bisher 400 Prozent. Für das Ausland gelten keine festen Preise, da in Auslandswährung verkauft wird.

rze. **Vom Zwangssyndikat der Stahlindustrie.** Wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 27. Dezember 1919 über Verlängerung des Stahlgewerkverbandes ist am 3. Juni d. J. vom Landgericht Dortmund der Hüttendirektor Adolf Klinkenberg zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Stahlgewerksverband ist im Mai 1912 gegründet worden, zunächst nur auf kurze Zeit, die dann immer wieder verlängert wurde. Die Tendenz des Verbandes ging auf Beschränkung der Produktion. Jedes Werk, das dem Verbande angeschlossen war, mußte seine Kaufabschlüsse dem Verbande melden und eine geringe Abgabesumme zahlen. Als nach dem Kriege viele Werke, wie die lothringischen und die Saarbergwerke, fortgefallen waren, bestand unter den übrigbleibenden Werken die Neigung, den Stahlgewerksverband aufzulösen. Darauf wurde durch die Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums vom 28. August 1919 bestimmt, daß der Stahlgewerksverband weiter zu bestehen habe. Am 27. September 1919 wurde wieder eine Verordnung erlassen, die eine Strafandrohung gegen Zuwiderhandlungen der Bestimmungen des Stahlgewerksverbandes enthält. Der Angeklagte ist Direktor der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. Er hat vom 1. Januar bis 30. April 1920 absichtlich unterlassen, die Verkäufe, die vom Werk abgeschlossen waren, an den Stahlgewerksverband zu melden und die Abgabe zu zahlen. Zu seiner Verteidigung führte er aus, daß er die erwähnte Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums nicht für rechtsgültig gehalten habe, da dieses Ministerium nicht befugt gewesen sei, derartige Zwangs-Syndizierungen durch Verordnungen zu bestimmen. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet. Der Stahlgewerksverband bestand noch zu Recht. Bisher hatte die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G. dem Verbande freiwillig angehört und war dann durch die erwähnte Verordnung am Austritt verhindert worden. Die Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums war rechtskräftig, da durch Bundesratsverordnung vom 7. November 1918 jeder Minister für seinen Geschäftsbereich ermächtigt ward, Verordnungen zu erlassen.

* **Deutscher Stahlbund und Eisenwirtschaftsbund.** Da die letzten Preise unter Protest der Arbeitnehmer und des Reichswirtschaftsministeriums ab 1. April nur für 14 Tage festgesetzt worden sind, finden am 19. und 20. d. Mts weitere Sitzungen des Stahlbundes und des Eisenwirtschaftsbundes in Düsseldorf statt, um zur Preisfrage erneut Stellung zu nehmen.

* **Verlegung der chemischen Fabrik Buckau nach Halle.** Wie die Hallischen Nachrichten aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird die Zentralverwaltung der Chemischen Fabrik Buckau bei Magdeburg in nächster Zeit nach Halle verlegt werden. Die Gesellschaft hat zu diesem Zweck zwei Grundstücke in Halle erworben. Die Verlegung ist erforderlich, weil die Hauptwerke der Firma — die Fabrik in Ammendorf das Elektrizitätswerk Gröbers und die Braunkohlengrube Gewerkschaft Carasverein — bei Halle liegen. Die Aktienmehrheit der Chemischen Fabrik Buckau ist, wie kürzlich gemeldet wurde, in den Besitz der Chemischen Fabrik Th. Goldschmidt A.-G. Essen übergegangen. Der Erwerb dieser Aktienmehrheit ist auf den Geschäftsbetrieb der Chemischen Fabrik Buckau ohne Einfluß. Es handelt sich für die Goldschmidt A.-G. hauptsächlich darum, im Aufsichtsrat der Buckau-Fabrik vertreten zu sein. Die Th. Goldschmidt A.-G. verfolgt bei ihrem Vorgehen den Gedanken der vertikalen Konzentration und will sich Einfluß auf einen ihrer Haupt-Rohstofflieferanten sichern. Die Generalversammlung der Chemischen Fabrik Buckau wird wahrscheinlich Mitte Mai stattfinden. Der Geschäftsgang hat sich seit Mitte des Jahres 1921 sehr günstig gestaltet. Die Production ist bedeutend über den Stand der Friedensproduktion gesteigert. Geplant sind bei der Firma Erweiterungsbauten, um dem ausgedehnten Geschäftsgang gerecht zu werden. So werden im Ammendorfer Werk beträchtliche Neueinrichtungen vorgenommen. Das Elektrizitätswerk Gröbers wird zu einem Großkraftwerk ausgebaut.

* **Deutsch-Ostafrika-Linie, in Hamburg.** In der Sitzung des Aufsichtsrats wurde beschlossen, für das Geschäftsjahr 1921 eine Dividende von 12 (8) Prozent vorzuschlagen.

* **Woermann-Linie A.-G. in Hamburg.** Für das verflossene Geschäftsjahr wurde eine Dividende von wieder 8 Prozent in Vorschlag gebracht.

* **Auflegung einer Elberfelder Stadtanleihe in Newyork.** Das Newyorker Bankgeschäft Farson u. Co. bietet, wie der „Deutsche Handelsdienst" meldet, 60 Mill. Mk. Bonds der Stadt Elberfeld an. Es wird dabei versichert, daß die Käufer dieser Bonds gegen etwaige Aenderungen des deutschen Geldwertes gesichert sein werden.



Frohe Jugend.



Schattenspiller im Dorf

von Johanna Weiskirch.

Wenn der Ruf „Et sein Schattenspiller do!" aus irgend einer der kleinen, engen Gassen meines Heimatortes an mein Kinderohr schlug, vergaß ich alle meine kleinen Leiden und großen Freuden und lebte nur noch dieser einzigen neuen: den angekommenen „Schattenspillern". Darunter verstanden wir Kinder des damals von der Welt recht abgeschnittenen Westerwälder Gerichts- und Amtsdorfes, die sich teils gelegentlich, teils regelmäßig bei uns in ihren blauen Wagen einfindenden fahrenden Leute: Seiltänzer, Zauberkünstler-, Puppentheater- und Kölner Hänneschen-Spieler. Auch die Zigeuner, die mit Kamelen, Bären und Affen herumzogen, zählten dazu.

Wenn so eine Künstlertruppe bereits wenige Stunden nach ihrer Ankunft in schreiend bunten Gewändern, teils zu Pferde, teils zu Fuß, mit Pauken und Trompeten durchs Dorf zog und ihre Vorstellung zum Abend ankündigte, war ich von Anfang bis zu Ende dabei. Ich schlug wohl auch manchmal die Trommel, was mir einmal ein Kunstreiter kunstgerecht beigebracht hatte. Aber meine Haupttätigkeit entfaltete ich doch erst dann, wenn die Gerüste und die Geräte aufgeschlagen und die Sitzgelegenheiten für die Zuschauer erster und zweiter Klasse geschaffen wurden. Dann war ich so recht in meinem Element, war sozusagen das Mädchen für alles. Mit wahrer Wonne half ich, aus den dem Kirchplatz am nächsten gelegenen Gasthäusern die leeren Bierfässer herbeirollen und die Sitzbretter darauf legen. Dann hall ich, die ewig schwelenden Petroleumlampen für die Beleuchtung herrichten, bis ich so russig war wie sie und schon von weitem duftete. Bei den Vorstellungen war ich auch meistens tätig. Trotz des Verbotes meiner Eltern drehte ich mit wahrer Leidenschaft die mehr oder minder verstimmten Orgeln, wenn die damit betrauten Künstler den Clown oder den Manegereiniger abgeben mußten. Dann aber — und das tat ich am liebsten — hatte ich ein für allemal stillschweigend bei allen Schattenspiller-Truppen übernommen, sehr streng aufzupassen, wenn die Sammelteller kreisten. Vorher pflegte stets jemand von der Truppe mit weithin vernehmbarer, zu Herzen gehender Stimme zu bitten, es möge doch niemand fortlaufen, da doch jeder Arbeiter seines Lohnes wert sei. Wer wirklich arm sei und kein Geld habe, solle lieber stehen bleiben und es ruhig



sagen. Diese Reden brannten förmlich in meinem Kinderherzen und ließen mich die Zuschauer so scharf überwachen, wie ein Schäferhund seine Herde. Wo ich einen Ausreißer sah, trieb ich ihn gnadelos zurück. In verzweifelten Fällen schrie ich wohl auch: „Et will einer durchbrennen!" und blamierte ihn sogar durch Nennung seines Namens.

Vor Zorn und Scham kamen mir oft die Tränen, wenn die Einnahmen der Künstler hinter ihren Erwartungen zurückblieben, wenn ich anstatt der Fleischwurst oder des „Schwartemagens", auf welche Genüsse sie sich zum Schluß der Vorstellung gefreut hatten, nur ein paar Heringe herbeiholen konnte, wozu es Pellkartoffeln gab. Ich war selig, wenn ich dazu eingeladen wurde, was nicht selten geschah. So köstlich haben mir im späteren Leben nie wieder Heringe und Kartoffeln geschmeckt, als die, die ich mit den „Fahrenden Leuten" aß, mir kein Kaffee besser gemundet, als der, den ich aus ihren henkellosen, zerschundenen und nicht einmal rein gespülten Tassen trank, und der gewiß recht schlecht war.

Der Abschied von der Künstlertruppe war immer sehr schmerzlich. So lange es nur anging, begleitete ich meine Freunde und ihre bunten Wagen, wenn es einer neuen Wirkungsstätte zuging. Mußte ich endlich aber doch allein den Heimweg antreten, so drehte ich mich noch unzählige Male um und winkte ihnen immer wieder neue Abschiedsgrüße zu.

Dann aber, einige Tage später, während deren ich meine Vorbereitungen heimlich, aber mit großem Eifer betrieben hatte, gab ich Vorstellungen, und zwar auf Nachbars großem, nahezu leerem Fruchtboden, der mir bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde, weil ich die Enkelkinder alle umsonst zusehen ließ. Die anderen, an die nach meiner Wahl Einladungen ergingen, mußten Eintritt bezahlen; der erste Platz befand sich vor der roten, quergespannten Schnur, die ich, wer weiß wo, aufgetrieben hatte, der zweite Platz hinter der roten Schnur.

Kurz vor der Vorstellung erbot ich mir zu meiner Bedienung und Hilfe noch zwei eintrittsfreie Bauernkinder, und dann ließ ich meine Künste los. Wohlweislich hatte ich die Einladungen nicht an allzu anspruchsvolles Kinder-Publikum ergehen lassen, so daß meine indischen Tänze, japanischen Zauber- und Hexenkünste, meine türkischen Lieder und Hottentottengesänge, meine Seiltänzer- und Bauchredner-Künste nicht verfehlten, Eindruck zu machen. Je älter ich wurde und je größer sich nach meiner Meinung meine Leistungsfähigkeit entfaltete, um so höher bemaß ich das Eintrittsgeld.

Eines Tages aber hatte die ganze Herrlichkeit ein Ende. Auf den dringenden Wunsch meiner Eltern wurde mir der Fruchtspeicher ein für allemal verschlossen, weil es sich für eine bald fünfzehnjährige denn doch nicht mehr schicke, solche Allotria zu treiben. Mit diesem Tage wurde auch



meiner ertragen, nimmermüden Tätigkeit bei den „Fahrenden Leuten" ein jähes, sehr schmerzendes Ziel gesetzt. Aber nicht meiner großen Zuneigung zu ihnen. Die ist ihnen bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.



Meister-Terzett Ringelschwänzchen:
„Bauter hübsche, junge Leut' sein wir."

Schlangen) 10 Monate. — Einen erstaunlichen Fall von Langlebigkeit beobachtete vor einer ganzen Reihe von Jahren ein französischer Arzt Dr. Tholohan, der vom Schah von Persien an dessen Hof berufen wurde. Dieser Arzt hatte in Frankreich einen Freund, der sich als Naturwissenschaftler für die persische Decke, einer unserem Holzbocke verwandte Milbenart: interessierte. Im Jahre 1877 sandte Dr. T. seinem Freunde eine Anzahl solcher Decken, die, in Baumwolle eingehüllt, in einer Schachtel verpackt waren. Der Empfänger in Frankreich konnte die Sendung nicht sofort öffnen, verlegte sie vielmehr und fand sie erst nach Verlauf von vier Jahren, noch immer wohlverpackt, wieder. Nun zeigte es sich, daß sowohl die Männchen, wie auch die zahllosen in der Schachtel zur Welt gekommenen Jungen tot waren, die Weibchen, die während der langen Zeit ohne jegliche Nahrung geblieben waren, befanden sich hingegen sämtlich noch am Leben.

Wie lange Tiere fasten können.

Nicht selten kommt es vor, daß ein Tier aus irgendeinem Grunde keine Nahrung zu sich nehmen kann, und es ist interessant, zu beobachten, wie lange das einzelne Tier zu fasten vermag. Nach Beobachtungen von verschiedenen Naturwissenschaftlern vermag ein Hund, wenn es nottat, 45 Tage lang ohne Nahrung zu leben. Der Dachs kann 30 Tage fasten, der Adler 28, die Antilope 20 und die Zibetkatze 10 Tage. Das Pferd soll 25 Tage ohne feste Nahrung, nur von Wasser leben können, wird ihm auch dieses entzogen, so hält das Pferd es 17 Tage lang aus. Weit schwieriger ist es, wenn ihm nur feste Nahrung gereicht wird und kein Trank, denn damit vermag es nur 5 Tage hintereinander zu leben. Ein Krokodil kann zwei Monate fasten, ein Bär 6 Monate, ein Chamäleon 8 und eine Viper (das ist eine Unterordnung der

Neues und Interessantes.

Das Lebensalter verschiedener Tiere Nach einer Statistik soll der Schwan eines der Tiere sein, die das höchste Lebensalter erreichen, nämlich 300 Jahre. Ihm folgen Hecht und Karpfen mit je 200 Jahren; auch der Elefant soll dieses Alter erreichen. Die Adler werden etwa 100 Jahre alt, und Meister Petz hat eine Lebensdauer von 50 Jahren. Das höchste Alter eines Löwen wird auf 35 Jahre geschätzt, das eines Schweines auf 20. Die Taube wird 10—20 Jahre alt. Der schlaue Reineke soll sich nur 14 Jahre seines Lebens freuen und das Mäuschen etwa 6 Jahre. Eine Biene wird 6—8 Wochen alt, und die kleine Frühlingsfliege lebt nur einen Tag lang.

*

In einigen Gegenden Hollands pflegt man durch ein an den Türpfosten gehängtes Nadelkissen anzuzeigen, daß ein kleiner Weltbürger angekommen ist. Ein rotes Kissen meldet die Geburt eines Knaben, ein weißes die eines Mädchens.

*

Ein laufender Elefant legt bis 20 Meter in der Sekunde zurück. Wenn man die plumpe Gestalt des Tieres berücksichtigt, so muß man sich über seine Schnelligkeit wundern.

Die Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit den Sparkassen.

Zwischen den Vertretungen des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und dem Reichsfinanzministerium haben seit Monaten Verhandlungen über eine Regelung der durch die Sparkassen seinerzeit gezeichneten und übernommenen Kriegsanleihen stattgefunden. Aus diesem Anlaß sind in Zeitungen nicht zutreffende Darstellungen und irreführende teilweise beunruhigende Vermutungen ausgesprochen worden. Zunächst ist zu bemerken, daß die Verhandlungen nicht von Seiten des Reichsfinanzministeriums, sondern von Seiten der Vertretungen der Sparkassen aufgenommen worden sind. Ihr Zweck ist, für die Sparkassen einen Modus zu finden, der ihnen einen Schutz vor weiteren bilanztechnischen Kursverlusten geben soll und andererseits dem Reiche keinerlei erhöhte Aufwendungen bereitet. Auf Grund der Bewertungsvorschriften des Handelsgesetzbuches müssen Wertpapiere nach ganz bestimmten Grundsätzen in die Bilanz eingesetzt werden. Im vorliegenden Falle käme die Einsetzung zum Börsenkurswert in Frage, da er niedriger ist als der Anschaffungskurs. Von dieser Bestimmung des Handelsgesetzbuches ist für die Sparkassen mit Rücksicht darauf, daß sie seinerzeit im Interesse des gesamten Reiches erhebliche Zeichnungen vorgenommen haben und unter Berücksichtigung der Tatsache daß für die Verbindlichkeiten der Sparkassen spezielle Garantieverbände (Kommune, Kreis) haften, eine Erleichterung dahingehend geschaffen worden, daß die bisherigen Kursverluste als Aktivposten unter Garantie des Kommunalverbandes nachgewiesen und allmählich getilgt werden. Immerhin ist es für die weitere Entwickelung der Sparkassen nicht gerade angenehm, von etwa auftretenden weiteren Kurseinbußen der Kriegsanleihe erneut getroffen zu werden. Aus diesem Grunde haben die im Reichsfinanzministerium stattgefundenen Verhandlungen eingesetzt. Sie bewegen sich auf der Grundlage, daß das Reich den Sparkassen anstelle der übernommenen Kriegsanleihen neue Verpflichtungen übergibt, nämlich tilgbare auf den Namen der einzelnen Sparkassen lautende Namensschuldverschreibungen des Reiches, die, da sie nicht an der Börse gehandelt werden, keinen Kurs haben und deshalb zum vollen Wert in die Bilanz eingesetzt werden können. Die Verzinsung dieser Namensschuldverschreibungen ist mit 4½ Proz. vorgesehen, sie sollen in demselben Umfange, wie die bisherigen Kriegsanleihen kapitalertragssteuerfrei bleiben. Die schwebenden Verhandlungen sind noch nicht zu einem Abschluß gekommen, weil nämlich das Reich die neu auszugebenden Namensschuldverschreibungen zum Nennwert berechnen will, andererseits über die hereinzunehmende Reichsanleihe nur mit einem Kurse von 95 (gegenüber einem seinerzeitigen Zeichnungskurse von 98) Proz. in Anrechnung nehmen will. Dadurch würde die nominelle Verzinsung von 4½ Proz. eine effektive Verzinsung von lediglich 4¼ Proz. werden. Schlägt man zu diesen 4¼ Proz. die mit 0,75 Proz. vorgesehene jährliche Tilgungsquote hinzu, so entsteht für das Reich ein Gesamtaufwand, also einschließlich Tilgung, von 5 Proz., während es seither, ausschließlich Tilgung, ebenfalls 5 Proz. gezahlt hat. Die Sparkassen stehen nun auf dem Standpunkt, daß sie einen derartigen Modus schließlich auch allein ohne die Neuregelung von Seiten des Reichsfinanzministeriums vornehmen können, indem sie in irgend einer Form unter Benutzung der gesamten Verzinsung von 5 Proz. einen diesbezüglichen Fonds schaffen.

Die einsamen Selbstmorde.

Aus Berlin wird der K. Z. geschrieben: In einer auffälligen Weise hatten sich in Berlin einige Wochen lang die Todesfälle durch ausströmendes Leuchtgas vermehrt. Sie bildeten eine ständige Rubrik in den Zeitungen. Die Direktionen der Gaswerke stellten alle möglichen Untersuchungen an, versprachen Abhilfe und versicherten in glaubwürdiger Weise, von dem letzten Streik her (im Februar), wo die Werke stillgelegt waren, seien noch Restgase von verderblicher Wirkung und von ungeeigneter Mischung vorhanden, die man noch nicht habe entfernen können. Das war in einigen Fällen möglich; für die größere Zahl der Fälle reichte aber die Erklärung nicht aus. Meist traten diese Todesfälle bei alten Leuten ein, und es gehörte nicht viel Scharfsinn dazu, um zu erraten, daß der Tod freiwillig war. Und die Zahl dieser Todesfälle nimmt nicht ab. Ein Vorortblatt erklärte, daß es die Berichterstattung darüber einstelle; es wollte nicht die Blicke der Oeffentlichkeit auf eine tieftragische Seite unserer Gegenwartszustände lenken.

Das ist die Flucht vieler alter Leute aus dem Leben, weil sie nicht mehr leben können. Diese einsamen Selbstmorde der Alten sind ein Merkmal unserer Tage. Es herrscht eine rauhe, rücksichtslose Luft in dem Deutschland unserer Zeit gegen alles, was alt und arbeitsunfähig ist. Während Arbeiter und Angestellte immer höhere Löhne durchsetzen können, stehen alte Rentner und überhaupt Lebensinvaliden dem wirtschaftlichen Kampfe, den heute alle gegen alle führen, hilflos gegenüber. Ihre Renten sind nichts mehr wert, langen der ungeheuern Teuerung gegenüber nicht einmal zur Anschaffung für ein Paar neue Schuhe oder eines Anzuges. Ihre Kapitalien hat ihnen der Staat zum großen Teil durch das Reichsnotopfer weggenommen; die kleinen Kapitalien haben ja überhaupt durch die Entwertung des Geldes ihren Wert für den Lebensunterhalt verloren. Alles, was Pflege des Körpers, ärztliche Hilfe betrifft, ist so unerschwinglich teuer geworden, daß manche buchstäblich an Vernachlässigung zugrunde gehen. Gewiß, Verwandte und Angehörige springen ein, wenn sie können — aber, wer selbst eine zahlreiche Familie hat, kann meistens nicht.

Auch in der Pflege geistiger und gemütlicher Beziehungen haben die Alten heute schwere Tage durchzumachen. Das Alter, das in materiellen Dingen anspruchsloser geworden ist, das auch nicht gern neue Beziehungen mehr anknüpft, hält um so mehr darauf, mit dem Alten in Fühlung zu bleiben. Man machte auch mit bescheidenen Mitteln, selbst, wenn man (wie es in Sachsen heißt), Sechsgroschen-Rentner war, seine kleine Badereise, man besuchte seine Verwandten, man sah einmal Neffen und Nichten, Enkel und Enkeln wieder; man lebte wieder auf, indem man das junge Geschlecht noch mit eigenen Augen heranwachsen sah. Heute? Wer kann noch Bade- oder Verwandtenreisen machen, wenn er nicht mit ausgiebigen Mitteln gesegnet ist? Es langt ja kaum zum Briefporto, um die Verbindung mit der Familie wenigstens schriftlich aufrecht zu erhalten, und es gibt Tausende, die schon anfangen auch darauf zu verzichten.

Es wird immer kälter und kälter um das einsame Alter her. Will man sich durch Theater- oder Konzertbesuch unterhalten, abends bei der Lampe neue Bücher lesen? Theater und Konzerte haben Preise, die nicht mehr zu erschwingen sind, neue Bücher sind gleichfalls zu teuer, so wird man auf das ewig Alte zurückgeworfen, so sehr man mit der Jugend mitgehen möchte. Das Leben verliert immer mehr an Interesse. Und eines Abends hat man die ganze Geschichte satt und öffnet den Gashahn, um die fruchtlose Hetze der heutigen Welt, die einem nichts mehr bieten will, nicht länger mitmachen zu müssen. Das ist die Tragödie der Alten, die wir heute in Deutschland vielfach erleben, deren Abschluß meist nur eine kurze, vielfach unbemerkte Zeitungsnotiz ist. Sie sind die Opfer in einer Zeit, deren Nöte auszuhalten ihre Kräfte übersteigt.

Was tief beschämend ist, daß selbst der Ton der Oeffentlichkeit manchmal nichts von der Rücksicht und Ehrfurcht zeigt, die man dem Alter unter allen Umständen schuldig ist. Das kann man in Berlin wenigstens, wo man sich allerdings nie durch Zartheit der Gefühle ausgezeichnet hat, täglich auf der Straße bemerken. Unter diesen Umständen ist es sehr zu begrüßen, daß warmfühlende Menschen endlich die „Altershilfe des deutschen Volkes", die längst notwendig war, zusammengebracht und in eine Organisation zusammengefaßt haben. (Berlin NW 7, Dorotheenstraße 2; Postscheckkonto Berlin Nr. 11 300.) Es ist aber damit nicht alles getan. Geldspenden allein werden den Daseinskampf des heute um sein Leben ringenden Alters nicht erleichtern. Dazu müßten auch bei öffentlichen Unterhaltungen, Badereisen und Aerzten gewisse Erleichterungen gehören, die dem Alter die Erkenntnis verschleiern, daß es von der heutigen Jugend nur zu oft als überflüssiger Ballast beiseite gestoßen wird.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel trägt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Wie das Lesen von schlechten Büchern, der Schund- und Schmutzliteratur, einen jungen und unerfahrenen Menschen auf die schlechte Bahn bringen kann, zeigte eine am vergangenen Sonntag in Hiltrop in der Wirtschaft Hubbert gespieltes Theaterstück: „Wenn du noch eine Mutter hast". Der Inhalt dürfte bekannt sein. Er ist kurz folgender: Ein junger Mann wird durch schlechten Umgang und Lesen von Schundliteratur zum Einbruch verleitet und dafür mit Gefängnis bestraft. Wegen ehrlicher Reue und infolge seiner guten Führung werden ihm zwei Monate seiner Strafe geschenkt. Er wird von seiner Mutter und Schwester im Gefängnis besucht und verspricht ihnen Besserung. Diese hält er auch und wird schließlich als ordentlicher Mensch seinen Angehörigen wiedergegeben.

Die Handlung zeigt die Folgen des Lesens von Schmutz u. Schund, wie man sie heutzutage beobachten kann. Die ganze Verwohnung der Jugend, über die heute geklagt wird, ist in der Hauptsache eine Folge von schlechten Schriften und für die Jugend ungeeigneten Theater- und Kino-Aufführungen. Wollten doch die Mütter und Väter einsehen, daß es durchaus nicht gleichgültig ist, wohin ihr Sohn, ihre Tochter geht, was ihre Kinder lesen. Fort darum mit den lüsternen Spekulationen, die oft der unbefangenen Jugend vor Augen geführt werden. Fort mit Büchern und Schriften, die zu nichts anderem dienen, als die Phantasie unseres Nachwuchses nach jeder verbotenen Richtung hin anzustacheln. Es ist nicht genug zu loben, wenn durch die Aufführung eines solchen Stückes auch handgreiflich gezeigt wird, wohin Unachtsamkeit der Eltern und mangelnde Selbstkontrolle der Jugend führen kann. Viele, die interesselos vorbeigingen, hätten das Anschauen notwendiger gehabt. Darum: Hämmert es allen, die noch abseits stehen, ein: Lest keine Schundliteratur! Lehnt Schund und Schmutz im Kino ab! Eltern, achtet auf eure Kinder!

In dem Sinne wäre es zu wünschen, wenn ein solcher Abend recht oft wiederholt würde.

Ein Freund der Jugend.

*

Der Einsender klagt mit Recht über den heutigen Tiefstand der Sitten. Um nun nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten, möchten wir doch bemerken, daß man das Kino nicht schlechthin verurteilen darf. Das Kino hat eine hohe Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe, deren Bedeutung für die Erziehung wir nicht verkennen dürfen. Heute ist freilich eine gute Kinovorführung Sache der Zensur und da in jedem Ort die Zensur eine andere ist, so kann man die Anklagen gegen die Kinos niemals allgemein, sondern immer nur von Fall zu Fall entscheiden. Gegen Theateraufführungen ließe sich ein gleiches sagen. Hier gehen häufig die Begriffe über Kunst und Unkunst so weit auseinander, daß es unfruchtbar wäre, an dieser Stelle näher darauf einzugehen.

Veranstaltungen der Deutschen Volkspartei.

Montag, den 10. April 1922.

Politischer Ausbildungskursus, abends 6 Uhr, bei Fritz Velten, Alleestr. 9.

Dienstag, den 11. April 1922.

Jugendgruppe Brenschede, abends 8 Uhr im „Haus Brenschede", wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Grumme, abends 8 Uhr in der „Kaiserau", wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Riemke, abends 8 Uhr, im „Ziller-tal", wöchentliche Zusammenkunft.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet 1 Zeile 2.— Mark bei Vorauszahlung; bei Rechnungserteilung 2,50 Mark.

Christlicher Metallarbeiterverband Bochum.

Betriebsräte- und Vertrauensmännerkonferenz der Schwer- und Maschinenindustrie am Dienstag, den 11. April, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Hellwegstraße 25. Tagesordnung: Berichte über die Verhandlungen über die Lohnzulagen für April.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 2½ Uhr meine innigst geliebte Gattin, unsere treusorgende, liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

August Schulz

Karoline geb. **Kampmann**

im Alter von 56 Jahren 7 Monaten nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in den Himmel zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weitmar, Stiepel, Wiemelhausen, Linden, Bochum, Herten, Elberfeld, den 8. April 1922.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. April, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Weitmar, Nevelstr. Nr. 19, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene dieses als solche. 10540

Willy Ostermann
der populärste Kölner Karneval-Lieder-Dichter
kommt!!

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 10. April 1922 werden die Rollgebühren des bahnamtlichen Rollfuhrunternehmers für die Bochumer Bahnhöfe wie folgt festgesetzt:

	Gewicht	I	II	III
a) für Frachtgut von	1—20 kg	5,50 M.	7,25 M.	9 M.
	„ 21—50 „	„ 9,— „	„ 10,— „	„ 12 „
	je weitere 50 „	„ 9,— „	„ 10,— „	„ 12 „
b) für Eilgut	von 1—20 „	„ 7,— „	„ 9,— „	„ 10 „
	„ 21—50 „	„ 12,— „	„ 13,50 „	„ 15 „
	je weitere 50 „	„ 12,— „	„ 13,50 „	„ 15 „

Für sperrige Güter werden 50 v. H. als Zuschlag berechnet. Für Güter, die der bahnamtliche Rollfuhrunternehmer auf Lager nimmt, werden 2,— M. für 50 kg, mindestens aber 2,50 M. für eine Sendung als Versicherungsgebühr erhoben. Die Abtragsgebühr beträgt 50 Pfg. ohne Rücksicht auf die Zahl der Treppen für je 50 kg. Lagergeld und sonstige Gebühren werden nach den Sätzen des Nebengebührentarifs Teil 1 Abteilung B des deutschen Eisenbahn-Gütertarifs erhoben.

Bochum, den 8. April 1922.

Eisenbahn-Verkehrsamt.

Amt Weitmar.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Wohlfahrts-Unterstützungen findet diesmal bereits

für den Bezirk Weitmar-Mitte und Mittwoch, den 12. April, vormittags von 9—12 Uhr, bei Holler,

für den Bezirk Weitmar-Mitte und Weitmar-Mark am Donnerstag, den 13. April, vormittags von 9—12 Uhr bei Ophoff

statt. 10532

Der Gemeinde-Vorsteher:
J. V.: Oberländer.

Bekanntmachung.

Die Müllabfuhr der Gemeinde Weitmar erfolgt in den nachstehenden Straßen, nicht wie bisher am Montag und Donnerstag, sondern in Zukunft jeden Dienstag und Freitag.

Die Abfuhrzeit beginnt im Sommer (1. April bis 30. September) um 7 Uhr morgens und im Winter (1. Oktober bis 31. März) um 8 Uhr morgens und ist um 12 Uhr mittags beendet.

Die Anwohner werden gebeten, die Abfuhrzeiten genau einzuhalten und handliche, nicht zu schwere Gefäße, aufstellen zu wollen.

Folgende Straßen kommen in Betracht:
1. Hattingerstraße von der Friedrich- bis zur Schulstraße,
2. Kohlenstraße bis zur Eisenbahnüberführung,
3. Oststraße,
4. Friedrichstraße,
5. Augustastraße,
6. Schulstraße,
7. Gneisenaustraße,
8. Schützenstraße,
9. Roonstraße.

Weitmar, den 8. April 1922. 10518

Der Gemeinde-Vorsteher: König.

Eisen ⚒ Metalle
und Felle
kauft zu den höchsten Tagespreisen
Levy Nachfolger, Bahnhofstr. 13 Telef. 2094

Willy Ostermann
der populärste Kölner Karneval-Lieder-Dichter
kommt!!

Familien-Nachrichten

Geboren: Ein Knabe: Paul Gramstadt, Königsberg. Ein Mädchen: Eugen Holzwarth, Bochum. Studienrat Otto Schüppel, Dortmund.

Vermählt: Jak. Kehnscheuna mit Käthe Schweighöfer, Bochum. Dr. Hans Roehn mit Tilde Osterhaus, Minden. Dr. Paul Sternkopf mit Frmg. Spanier, Witten.

Gestorben: B. Schmidt, 80 J., Weitmar. Frau Edmund Dinter geb. Kampermann, 32 J., Altenbochum. Joh. Brandt, 75 J., Bochum. Anton Düfkers, 20 J., Bochum 5. Anna Held, 15½ J., Weitmar. Wm. Christ. Wedel, 67 J., Bochum. Frau Hedwig Tomas geb. Bogelsang, 51 J., Eickel. Emil Schröter, 63 J., Mülheim-Ruhr. Klara Lochmüller, 20 J., Duisburg.

Grosse Posten
Schultornister und -Taschen
für Mädchen u. Knaben eingetroffen.
Nur best. Sattlerarbeit
Spezialität:
Rindleder-Tornister und -Schultaschen.
Noch billigste Preise
Mummeltheysche Zentralbuchhandlung
Bochum
Obere Marktstraße 31.
Telefon 2968.

Damen-Frühjahrs-Hüte!
Empfehle mich zur
Neuanfertigung
Umpressung
Aenderung
von modernen geschmackvoll. Hüten.
Da ich selbst mitarbeite, äußerst billige Preise.
Elsa Weissfeld
Wiener Putz-Geschäft
Bahnhofstraße 6.

Rat u. Hilfe
bei Vaterschaftssachen, Zivil- u. Strafprozessen, Ermittlungen, Beobachtungen od. sonstige interne Angelegenheiten sowie schnellste
Ehescheidung
in vornehmster Form, evtl. ohne persönliche Bloßstellung, Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat-
Auskünfte
bes. bei Verlobung, Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift, usw. auf allen in- u. ausl. Plätzen durch die
Detektiv-Auskunftei „Metus"
8224 Dortmund, Westenhellweg 13, Tel. 3771
Durch große dauernde Erfolge fast ausschließlich auf Empfehlung tätig. Besprechung kostenlos. Garantie für größtmöglichste Zuverlässigkeit u. Diskret

Ausführung und Instandhaltung elektr. Anlagen 818
Reichhaltiges Lager.
Karl Schröder,
Rottstr. 39. Fernr. 43

Wer Stoff hat
der bringe denselben nach mir zur Anfertigung nach Maß, beste Zutaten, Umändern, Reparaturen und Aufbügeln zum billigsten Preis. 816
Herm. Iffel, Bochum
Dorstener Straße 116.

Korsetts
fertig u. nach Maß, auch von zugegebenen Stoffen schnell, solide u. preiswert
Spezial-Korsettgeschäft
Fischer, Rottstr. 11.

National-Stenographie
a. leichtesten erlernbar.

Fertige
Damen-Kleidung
Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Taillenkleider
empfiehlt billigst
Adolf Viefhaus
Bochum, Friedrichstraße 5.

Essener Credit-Anstalt.

Unsere Aktionäre werden hierdurch zu der am **Mittwoch, den 26. April 1922, um 11½ Uhr vormittags in unserem Bankgebäude zu Essen, Lindenallee 22/41 stattfindenden**

50. ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Vorlage des Geschäftsberichts, des Gewinn- und Verlust-Kontos und des Abschlusses für das Jahr 1921.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes und Erteilung der Entlastung an den Aufsichtsrat und Vorstand.
3. Feststellung des Gesellschaftsvertrages in der heute geltenden Fassung.
4. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung und zur Stimmenabgabe sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien spätestens am 20. April 1922 bei unseren Kassen in Essen und an unseren Filialplätzen, sowie

in Berlin bei der Deutschen Bank,
„ „ „ „ Direction der Disconto-Gesellschaft,
„ „ „ „ Berliner Handelsgesellschaft,
„ Düsseldorf bei der Essener Credit-Anstalt,
„ Elberfeld „ dem Bankhaus C. G. Trinkaus,
„ „ „ der Bergisch-Märkischen Bank, Filiale der Deutschen Bank,
„ Köln bei der Essener Credit-Anstalt,
„ „ „ „ Deutschen Bank, Filiale Köln,

oder bei einem deutschen Notar gemäß § 22 unseres Statuts hinterlegt oder die anderweitige rechtzeitige Hinterlegung in einer dem Aufsichtsrat genügend erscheinenden Weise dargetan haben.

Essen, den 3. April 1922.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
der Essener Credit-Anstalt.
Albert Müller, Geh. Kommerzienrat.

Zuschneide- u. Näh-Kursus
auch tageweise 8103
Frau L. Arenz, Humboldtstr. 11 Eingang Schillerstraße

Husten Sie?
Dann nehmen Sie die bewährten
Spitzwegerich-Bonbon.
Allein echt im
Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastr. 3.

Perser-Teppiche
in guten Arten zu günstigen Preisen empfiehlt
Perser-Teppich-Gesellschaft
S. Wasserzug & Co. Düsseldorf Königsallee 30.

Wir empfehlen:
Engelsburger Nußkohlen
Fettkohlen von Zeche Constantin
Koks ohne Bezugsschein.
Gebr. Uhe
Bochum, Ottostr. 41 u. 46, Tel. 2099.
Bezugsschein Trankgasse 7 erhältlich.



Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Miets-Gesuche

Offizier a. D. sucht möbliertes
Zimmer
in gutem Hause. Angeb. an die Geich. d. Ztg. unt. Nr. 10132

Will 3 Zimmer-Einfamilienhaus-Wohnung im Mittelpunkt der Stadt gegen
5 Zimmer-Etage
im Stadtwerk oder sonst gute Wohnung eintauschen, käuflich oder mietweise.
Offerten unt. Nr. 10477 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Möbliertes
Zimmer
von kinderl. Ehepaar zum 15. April oder 1. Mai ges.
Offerten unter Nr. 10414 an die Gesch. d. Ztg.

Offene Stellen

Tägl. bis **60 Mk.** und mehr zu verdienen. Für Jedermann, auch a. Nebenverdienst, schriftl. Heimarbeit. Näheres im Prosp. gegen 1 Mk. Unkostenbeitrag. Absatz 10083 Sandau (Elbe), Hs. 42

Vornehme sichere
Existenz!
Wir suchen für unsere Filialabteilung Bochum
solventen Herrn
bei einem nachweisbaren Einkommen von Mark 150000.— jährlich. Es wollen sich nur Herren besten Rufes am Donnerstag, den 13. d. M. bei Herrn Anacker im Hotel Kaiserhof in Elberfeld vorstellen. Besondere Kenntnisse nicht erforderlich. Zur Übernahme sind Mark 40000.- nötig, welche bei Bewerbung nachgewiesen werden müssen. 10474

Tüchtiger
Vorarbeiter
gesucht
für Fettfabrik einer Zeche im Bochumer Bezirk. Zahlung außer Tarif. Angebote erbeten unter 10475 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche zum 1. Mai ein tüchtiges, sauber.
ev. Mädchen
nicht unter 17 Jahren.
Frau Ew. Neuhaus, Eickel i. W. Markt 10

Geprüfte Krankenschwester übernimmt
Tag- und Nachtkrankenpflege sowie **Wochenpflege.**
Schwester E. Tillmann, Weitmar, Hattingerstr. 23.

Kaufgesuche

Suche ein guterhaltenes
Motorrad
möglichst mit 2 Sitzen zu kaufen. Preisangeb. mit evtl. Lichtbild an die Geschäftsstelle dies. Zeitung unter Nr. 10430.

Gebr. Klavier
v. 12—18.00 Mk. z. kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. R. 175 an
Franz Schoppenburg, Steele, Chausseestraße.

Möbel
Verkauf zu billig. Preisen
W. Schrudde.
Roonstraße 37. Nähe der 8185 Marienstraße.

Willy Ostermann
der populärste Kölner Karneval-Lieder-Dichter
kommt!!

Jüng. Kontorist (in)
zur Führung des Journals, Konto-Korrent, Fakturen-Bücher zum baldigen Eintritt gesucht. Ausführl. Bew.-Schr. mit Zeugnisabschriften unter Nr. 10516 an die Geschäftsst. d. Ztg.

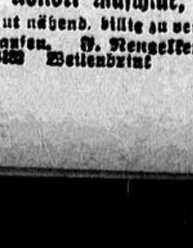
Für die Registratur eines großen kaufmännischen Büros wird ein
tüchtiger Registrator
zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht.
Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 10447 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen für den Vertrieb unserer erstklassigen **Stopfbüchsenpackungen, Hochdruckdichtungsplatten** und sonstigen technischen **Gummiwaren** einen ernsthaften
Vertreter
für den Bezirk Bochum. Es kommt nur ein Herr in Frage, der bei den einschlägigen Firmen bestens eingeführt ist und dessen Arbeit Erfolg verspricht. — Angebote mit Referenzen u. Angaben über bisher. Tätigkeit und erzielte Erfolge sind zu richten an:
Hoffmann & Co., G. m. b. H.
Essen, Mathildenstraße 7/11
Fabrik für Bergwerks-, Hütten- und Industriebedarf. — Drahtanschrift Hoffmannwerk. — Telefon 148 und 3448. 10230

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt
tüchtige
Revidierer
für unsere Stahlrevision. Unverheiratete bevorzugt.
Ausführliche Angebote unter Nr. 10450 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Großhandelsfirma der Eisenbranche sucht für ihr Büro zum baldigen Eintritt einen
Lehrling
mit höherer Schulbildung.
Ausführliche schriftliche Angebote unt. Nr. 10451 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen für unser kaufmännisches Büro eine
erstklassige
Stenotypistin
mit Büro-Praxis zum sofortigen Eintritt.
Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 10446 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Kinderwagen Promenadenwagen Sportwagen
allergrößte Auswahl, zu staunend billigen Preisen.
Etagen-Geschäft
Scheidemann
Kaiserstraße 57, 2. Etage neben Handelshof. 044

Zentralheizungen
Sanitäre Installation
Lieferung von Rohrleitungen,
Abwärmeverwertungs-Anlagen
Waschkauen, 8114
Albert Staubach, Jng.
Fernspr. 669 Bochum Fernspr. 669

Gebrauchter Geldschrank gesucht
Wir suchen einen gut erhaltenen u. zuverlässigen Geldschrank zu kaufen.
Angeb. mit Angabe der inneren nutzbaren Maße und des äußersten Preises erbitten unter Nr. 10436 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schuhmacher-Kolibri-Maschine,
gut nähend, billig zu verkaufen. H. Neugelken 8183 Wattenbrink

Alt-Gold
Silber, Platin,
wie: Ketten, Ringe, Bestecke, Medaillen,
alte Münzen, Zahngebisse
aufs höchste bezahlt. Zahnarzt, Brückstr. 51. Auf Haus-Nr. 51 achten

Sekt- Wein- Liter-
Flaschen
zu höchsten Preisen
kauft an und holt ab
Ludwig Bongardt, Bochum
Wiemelhauserstr. 41. Fernr. 2384

Zahn-Gebisse
Zahn b. 20 Mk. u. mehr
— wenn verwendbar —
kauft Zahnpraxis 51
Brückstraße
Auf Haus-Nr. 51 achten!

Verkäufe

Gasbadeofen, Kindersportwagen und Kinderklappstuhl
preiswert abzugeben.
Markgrafenstr. 8, Nähe d. Kurfürstenstraße.

Schul-Reißzeuge
Wegener & Hamer,
10440 Kortumstr. 18.

Neuer herrschaftlicher
Mahagoni-Salon
mit künstlerischen Intarsien eingelegt, auf das beste ausgeführt, s. verk. Betna Lechte, Möbeltischl. Detmold (L.) Paulinenstraße 65.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten dir. an Private. Katalog 26 H. frc
Eisenmöbelfabrik Suhl Fnr. 4

Habe laufend echten
Nordhäuser Kautabak
v. Rolle 2,80 abzugeben. Suche gleichzeitig für dortigen Bezirk einen gut eingeführten Vertreter.
Herm. Gawor, Salza b. Nordhausen.

Zu Geld machen
können Sie alle überflüssigen Hausgegenstände, wie: Möbel, Einrichtungs-Gegenstände, Musikinstrumente, Nähmaschinen, Hausgeräte und dergleichen mehr, durch eine kleine Anzeige im „Märkischen Sprecher", der im Stadt- und Landkreise Bochum stark verbreitet ist. Dieser Weg führt schnell u. sicher zum Ziel. Die Anzeigen-Bedingungen sind vorteilhaft.

Habe noch einen großen Posten
Tapeten
zu günstig. Preisen abzugeben.
Leinöl
Ia. doppelt gekocht zu bill. Tagespreise
C. Bohlmann
Kortumstraße 4
Fernruf 826.

Willy Ostermann
der populärste Kölner Karneval-Lieder-Dichter
kommt!!